

# JENBACHER STIMME

Unabhängige  
Monatsschrift im  
Bezirk Schwaz

7. Jahrgang

Oktober 1974

Nr. 10

*Wiesing, Seite 5*



Generaldirektor  
Dipl.-Ing. Dr. h. c.  
Herbert v. Pichler †

Der Vizepräsident der Tiroler Handelskammer, Dr. h. c. Dipl.-Ing. Herbert v. Pichler, Generaldirektor der Jenbacher Werke AG., Ehrenbürger der Gemeinde Jenbach, der sich um den Aufbau der Wirtschaft in Tirol seit 1945 überragende Verdienste erworben hat und zu den profiliertesten Pionieren des Landes zählt, ist am 27. September im 75. Lebensjahr verschieden. In Trauer gedenkt die Gemeinde Jenbach eines Mannes, der als Unternehmer jahrzehntelang eine universelle Leistung zum Nutzen der Heimat er-

bracht hat und maßgebend die Entwicklung der Wirtschaft in Tirol befruchtete.

Der Verstorbene entstammte einer hochangesehenen, traditionsreichen Familie. Am 11. 8. 1900 als Sohn des Feldmarschall-Leutnants Cletus von Pichler geboren, sah er sich nach dem Zusammenbruch der Monarchie veranlaßt, an der technischen Hochschule in Wien zu inskribieren. 1924 wurde er zum Diplomingenieur graduiert.



Das Messingwerk Achenrain in Kramsach war seine erste Arbeitsstätte, wo er als Assistent begann und bald darauf Betriebsleiter und später Direktor des Werkes wurde. Seiner Tatkraft war es zu verdanken, daß in den so schwierigen dreißiger Jahren im Messingwerk Achenrain als einem der wenigen Betriebe damals die Vollbeschäftigung gesichert blieb. Bereits zu jener Zeit bewies Dipl.-Ing. v. Pichler seine außerordentlichen unternehmerischen und auch kaufmännischen Fähigkeiten.

Als aufrechter Österreicher mußte er 1938 auch politische Verfolgung erdulden, wurde in das Konzentrationslager Dachau gebracht und 1939 nach der Entlassung zur Wehrdienstleistung eingezogen. Auf den hervorragenden Techniker konnte man aber nicht verzichten. Daher arbeitete er bald wieder in leitender Position bei der Dynamit-Nobel AG in Troisdorf, Krümmel und später in Berlin.

Nach seiner Rückkehr 1945 nach Tirol wurde der bereits bekannte Fachmann mit der kommissarischen Leitung des ehemaligen Betriebes der Heinkel-Werke in Jenbach betraut. 1959 wurde das Werk reprivatisiert und in die Jenbacher Werke AG umgewandelt. Unter der Führung von Dipl.-Ing. v. Pichler entwickelte sich das Unternehmen durch die erfolgreiche Betriebspolitik zum zweitgrößten Industriebetrieb Tirols, der über seine Grenzen hinaus internationalen Ruf gewann. Als Vorsitzender des Vorstandes und Generaldirektor setzte er den Ausbau des Werkes fort und bewies auch in harten Zeiten der Entwicklung und Bewährung des Unternehmens seine geniale Begabung als Pionier der Wirtschaft. Obwohl die Heikel-Werke als seinerzeitiger Rüstungsbetrieb unter die damaligen Demontage-Bestimmungen gefallen sind und ein Großteil des Maschinenparks abtransportiert wurde, gelang es Dipl.-Ing. v. Pichler, mit diplomatischem Geschick einen Teil der maschinellen Einrichtung zu retten. Damit wurde die Grundlage für den Wiederaufbau des Werkes geschaffen und der initiative Geist des damaligen Verwalters v. Pichler machte sich als belebender Impuls bemerkbar. Das Unternehmen stellte sich in der Produktion auf den momentanen Bedarf im Lande ein, erzeugte Geräte für den Haushalt, Fleischerei- und Holzbearbeitungs- sowie Lanwirtschaftsmaschinen. Im Auftrag der französischen Besatzungsmacht wurden Eisenbahnwaggons repariert. So gelang es dem Verstorbenen, aus bescheidensten Grundlagen heraus das Werk zu fundieren und für die späteren Aufgaben vorzubereiten. Als er mit Prof. List in Graz Verbindung aufnahm und die Realisierung für die Erzeugung von Dieselmotoren in den Jenbacher Werken durchsetzte, war Dipl.-Ing. v. Pichler ein großer Wurf gelungen. Es begann eine Entwicklung, die dank der Initiative von Generaldirektor v. Pichler zum Aufschwung des Unternehmens mit Weltgeltung geführt hat. Die Erzeugnisse der Jenbacher Werke sind heute in über 50 Staaten der ganzen Welt zu finden und haben den Qualitätsruf österreichischer Waren gefördert.

Gemäß seinem schöpferischen Geist begnügte sich der fähige Ingenieur und Unternehmer nicht mit der Produktion bereits bewährter Güter, sondern förderte ständig den technischen Fortschritt. Das Produktionsprogramm wurde daher systematisch ausgebaut. Den Motoren folgten Kompressoren, Lokomotiven und Generatoren. Die Produkte des Unternehmens waren bald auf den verschiedenen Arbeitsplätzen in Tirol, in Österreich und auch im Ausland zu finden und bewährten sich im vielseitigen Einsatz. Der Name Jenbacher Werke wurde ein Markenbegriff u. Dipl.-Ing. v. Pichler sorgte mit seinen außergewöhnlichen Leistungen dafür, daß

dieser Ruf immer mehr Gewicht bekam. Um den Mitarbeitern sichere Arbeitsplätze zu bieten, suchte er ständig nach neuen Möglichkeiten für die Produktionserweiterung. Das Unternehmen nahm die Erzeugung von Eisenbahnwaggons auf und bald darauf wurden auch Motoren für den Gasantrieb entwickelt.

Dipl.-Ing. v. Pichler war nicht nur ein schöpferischer Unternehmer und technischer Pionier, sondern auch ein verständnisvoller Chef gegenüber den Interessen seiner Mitarbeiter. Sein Einsatz auf dem sozialpolitischen Gebiet war ein mitentscheidender Faktor für das ausgezeichnete Betriebsklima, das in den Jenbacher Werken herrscht. Zudem wirkte er über den Betrieb hinaus auch als Initiator industrieller Entwicklungen im Lande. Seinen Bemühungen ist es mitzuverdanken, daß die Tiroler Röhren- und Metallwerke in Solbad Hall gegründet und ausgebaut wurden. Er war auch als Aufsichtsrat in diesem Unternehmen sowie in den Montanwerken Brixlegg und in der Bank für Tirol und Vorarlberg tätig.

Für seine Pionierleistung auf dem Gebiet der Motorenentwicklung ehrte ihn die Technische Hochschule Graz 1960 durch die Verleihung des Doktors honoris causa. Das Land Tirol würdigte ihn 1961 mit der Verleihung des Ehrenzeichens des Landes und die Gemeinde Jenbach dankte ihm 1960 mit der Verleihung der Ehrenbürgerschaft.

Generaldirektor v. Pichler brachte damals selbst zum Ausdruck, daß er sein Wirken im Aufbau des Unternehmens niemals als Opfer, sondern als Berufung, als Freude und als Leidenschaft aufgefaßt habe und stolz sei, eine ausgezeichnete Mitarbeiterschaft führen zu können. Darin zeigte sich der vorbildliche Geist des schöpferischen Unternehmens. Sein reiches Wissen, die wirtschaftliche Agilität und die unternehmerische Dynamik führte ihn auch in eine vielseitige Tätigkeit als Funktionär. Von 1945 an war er als Mitglied der Sektionsleitung der Sektion Industrie in der Tiroler Handelskammer ein maßgebender Mitförderer der industriellen Belange. Bis 1965 wirkte er als stellvertretender Obmann der Sektion und dann als Vizepräsident der Tiroler Handelskammer. In der Industriellenvereinigung wirkte er als Vorstandsmitglied in der Landesgruppe Tirol sowie im Vorstand der Zentralvereinigung in Wien.

In all diesen Funktionen erwies sich Dipl.-Ing. v. Pichler als Unternehmer mit sprühender Initiative, aber auch edler Noblesse und war damit einer der vorbildlich arbeitenden Pioniere im Aufbau der Tiroler Wirtschaft.

## Abschied von Generaldirektor Dipl.-Ing. Herbert von Pichler

Eine überaus große Trauergemeinde mit den führenden Persönlichkeiten aus ganz Tirol sowie Repräsentanten aus Österreich und dem Ausland und die gesamte Bevölkerung von Jenbach erwiesen dem verstorbenen Generaldirektor der Jenbacher Werke, Dr. h. c. Dipl.-Ing. Herbert von Pichler, am 1. Oktober die letzte Ehre. Vom Werke bewegte sich der Trauerzug mit der Musik, dem

Gemeinderat, den Abordnungen der Schützen, der Feuerwehr, der Rettungsgesellschaft, den Jägern, den Trauergästen und vielen Angehöriges des Werkes durch Jenbach zum Friedhof, während die Bevölkerung und die Schulkinder Spalier standen und so ebenfalls dem Verstorbenen einen letzten Gruß widmeten.

In den Ansprachen am Grabe dieses führenden Tiroler Wirtschaftspioniers hob Abt Stöger den Menschen Herbert v. Pichler hervor, der mit seiner christlichen Gesinnung seine hervorragende Unternehmerleistung bewies und auch im Leiden sich als ganzer Mann bewährte. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates der Jenbacher Werke, Dkfm. Dr. Wolfgang Feyl, würdigte Herbert v. Pichler als initiativen Pionier und Unternehmer, der es verstanden hat, dieses Werk nach 1945 aus kleinsten Anfängen heraus zu einem Betrieb mit Weltgeltung emporzuführen. Seine besondere Gabe war die kluge Menschenführung, wodurch er die ausgezeichnete Zusammenarbeit im Unternehmen herbeiführte. Etwas zu leisten war ihm nie eine Verpflichtung, sondern selbstverständlicher Lebensinhalt. Als Unternehmer, der von sich selbst stets mehr gefordert hat, als von anderen, würdigte der Sprecher der Mannesmann-Werke, Dr. Egon Overbeck, den Verstorbenen und betonte, daß es Dipl.-Ing. Herbert v. Pichler immer verstanden hat, mit seiner Unternehmerpersönlichkeit auch Vertrauen zu geben. Im gleichen Sinne würdigte auch der Obmann des Betriebsrates die Leistungen des Verstorbenen für das Werk, für die Wirtschaft und vor allem für die Belegschaft, der er sich stets innig verbunden fühlte. Daher werde es auch eine Verpflichtung sein, in seinem Geiste das Unternehmen weiter erfolgreich zu halten.

Präsident Kom.-Rat Dipl.-Ing. Heiss sprach die Gedenkworte namens der Tiroler Industriellenvereinigung und erklärte, daß Dipl.-Ing. Herbert v. Pichler mit Dynamik seine Aufgaben bewältigte, dankte der Familie, die an

diesen Leistungen wesentlich beteiligt ist und richtete die Bitte an die junge Generation, die einmal die Verantwortung für das Unternehmen zu tragen hat, sich am hervorragenden Leben und Wirken des verstorbenen Pioniers ein Beispiel zu nehmen.

Dipl.-Ing. Herbert v. Pichler zählte zu den profiliertesten Persönlichkeiten der Tiroler Wirtschaft, erklärte Kammerpräsident Komm.-Rat Heinrich Menardi als Repräsentant der Wirtschaft Tirols. Er würdigte die unternehmerische Kraft, den lauterer Charakter und das tiefgründige Wissen des Verstorbenen, der ein echter Vater des Betriebes war, ein Mann mit festen, zielbewußten Grundsätzen, und dies mit aufgeschlossener Freundschaft verband. Er wirkte über das Unternehmen hinaus auch produktiv in der Kammerorganisation und in anderen Wirtschaftsbereichen. Er setzte damit besondere Ruhmestaten in der Tiroler Wirtschaftsgeschichte.

Landeshauptmann Wallnöfer sprach am Grabe des Verstorbenen den Dank des Landes Tirol aus, bezeichnete ihn als einen der führenden Tiroler Wirtschaftspioniere, der die Jenbacher Werke bis zur Weltgeltung gebracht hat, zugleich aber auch ein bedeutender Förderer von Kunst und Kultur war. So gab es über seine Anregung vor zwei Jahren in den Jenbacher Werken erstmals ein Kontaktgespräch Industrie-Kultur. Er hat somit auf allen Gebieten eine universelle Leistung im Dienste der Heimat erbracht, wofür ihm ein ständiges Gedenken zugesichert wird.

Mit den Klängen der Bläsergruppe der Jäger und dem „Lied vom guten Kameraden“ sowie den gesenkten Fahnen der verschiedenen Organisationen wurde der Abschied von Gen.-Dir. Dr. h. c. Dipl.-Ing. Herbert von Pichler beendet. Von der großen Unternehmerpersönlichkeit dieses Mannes hat Tirol Abschied genommen, aber seine Leistungen, die das Bild des Landes mitgeprägt haben, werden weiterleben.

### DANKSAGUNG

*Mit großer Dankbarkeit durften wir beim Heimgang meines lieben Mannes, unseres geliebten Vaters*

## Dipl.-Ing. Dr. h. c. Herbert von Pichler

*noch einmal erfahren, wieviel Zuneigung, echte Freundschaft und Verehrung ihm auch über das Grab hinaus entgegengebracht wurde.*

*Dies wurde uns besonders bewußt durch die ehrenden Ansprachen an seinem Grab von Herrn Abt Alois Stöger, dem Vorsitzenden des Aufsichtsrates der Jenbacher Werke, Herrn Dkfm. Dr. Wolfgang Feyl, dem Generaldirektor der Mannesmann-Werke, Herrn Dr. Egon Overbeck, dem Obmann des Betriebsrates der Jenbacher Werke, Herrn Hans Berger, dem Präsidenten der Tiroler Industriellenvereinigung, Herrn Komm.-Rat Dipl.-Ing. Fritz Heiss, dem Repräsentanten der Tiroler Wirtschaft, Herrn Komm.-Rat Heinrich Menardi, und Herrn Landeshauptmann Ökonomierat Eduard Wallnöfer.*

*Allen, die des lieben Verstorbenen durch Kranz-, Blumen- und Geldspenden für das SOS-Kinderdorf gedacht haben und die ihn auf seinem letzten Wege begleiteten, besonders der hohen Geistlichkeit, dem Vorstand und der Belegschaft der Jenbacher Werke, dem Gemeinderat, der Musikkapelle, den Feuerwehren, den Kaiserjägern, dem Männergesangsverein, den Jägern mit ihrer Bläsergruppe, der Hegegemeinschaft und den Fahnenabordnungen, sagen wir ein herzliches „Vergelt's Gott!“ Für die aufopfernde Betreuung während des langen Leidens des Verstorbenen gilt unser ganz besonderer Dank Herrn Dr. med. Kurt Fuchs.*

Jenbach, im Oktober 1974

*Im Namen der Familie:  
LISELOTTE VON PICHLER*



# LEHRLINGSWETTBEWERB

## Jenbachs Jugend gut plaziert

In der letzten Ausgabe der „Jenbacher Stimme“ brachten wir einen Bericht über den Lehrlingswettbewerb der Arbeiterkammer und des Gewerkschaftsbundes. Besonders erfreulich ist das gute Abschneiden der Lehrlinge des Bezirkes Schwaz und ganz besonders erfreulich die guten Plazierungen der Jenbacher Lehrlinge. Bravo!

Anschließend die Namen der Preisträger und deren Platzierung:

### 1. Lehrjahr

#### Preiskategorie II (Fotoapparat)

Mauracher Johannes, 6263 Pankrazb. 22a  
Zeindl Alois, 6240 Münster 274

#### Preiskategorie III (Reisetasche)

Wörndle Hubert, 6212 Maurach 49  
Erlner Franz, 6293 Lanersbach 323

#### Preiskategorie IV (Dokumentenmappe)

Steiner Gerl., 6283 Hippach, Schwendau  
Drolle Alfred, 6233 Kramsach 281  
Kromoser Chr., 6263 Fügen, Marienb. 287  
Egger Maria, 6200 Jenbach, Wiesing 419

Pachler Adolf, 6200 Jenbach, Pr. Tuschstr. 2  
Auer Günther, 6230 Brixlegg, Markstr. 35  
Unterleitner Andrea, 6200 Jenb., Kirchg. 1  
Tauber Gerlinde, 6233 Kramsach

### Letztes Lehrjahr

#### Preiskategorie I (Stereoplattenspieler)

1. Preis, Desch Hannes, 6200 Jenbach

#### Preiskategorie II (Kofferset)

Stubenvoll Helmut, 6240 Radfeld  
Hechenblaikner Christian, 6200 Jenbach  
Pogatschnig Sylvia, 6200 Jenbach  
Mai Werner, 6212 Maurach  
Eberharter Josef, 6262 Bruck  
Paregger Ingeborg, 6230 Brixlegg  
Lörgetbohrer Erwin, 6200 Jenbach

#### Preiskategorie III (Kofferset)

Thaler Christine, 6235 Reith  
Hauser Walter, 6272 Stumm  
Fesel Johann, 6215 Achenal  
Schiessling Cilli, 6236 Alpbach  
Oberdacher Margret, 6272 Stumm

#### Preiskategorie IV (Aktentasche)

Tipotsch Susi, 6293 Lanersbach

Neumann Rita, 6292 Finkenber  
Haaser Meinrad, 6200 Jenbach  
Schiestl Johann, 6263 Kapfing  
Neuner Richard, 6200 Jenbach  
Hörl Manfred, 6230 Brixlegg  
Stöger Manfred, 6233 Brandenberg

### 1. Maschinschreibwettbewerb 74

#### Gruppe I

1. Monika Oberhofer,  
6200 Jenbach, Kienbergstr. 3  
16. Hildegard Nachtschatt,  
6272 Uderns, Kleinboden 60

#### Gruppe II

12. Agnes Tauber,  
6233 Kramsach, Lende 179c

#### Gruppe III

24. Evelyn Rejhons,  
6240 Rattenberg, Bienenstr. 86

### 24. Berufswettbewerb der kaufmännischen Jugend Österreichs

#### Klasse III

1. Walter Breuß, 6290 Mayrhofen  
2. Werner Eberhartèr, 6290 Mayrhofen

### Landespreisfrisieren

#### 2. Lehrjahr

3. Erika Erlner, 6290 Mayrhofen  
Maniküregarnitur

### Herrenwettbewerb:

1. Margit Moser, 6240 Münster Haarfön

# Entgeltfortzahlungsgesetz

## tritt ab 1. September 1974 in Kraft

Das Inkrafttreten des Entgeltfortzahlungsgesetzes am 1. September 1974 bedeutet einen weiteren entscheidenden Schritt auf dem Wege zur Realisierung gerechter und sozialer Arbeitsbedingungen für alle Arbeitnehmer. Bisher hatten lediglich die Angestellten einen gesetzlichen Anspruch auf Fortzahlung ihres Entgeltes im Krankheits- oder Unglücksfall, der eine ausreichende soziale Sicherheit bot. Nunmehr erfahren auch die bisher in dieser Hinsicht stark benachteiligten Arbeiter eine Besserstellung.

Das EFZG gilt grundsätzlich für alle Arbeiter. Ausgenommen sind lediglich die Arbeiter in der Land- und Forstwirtschaft und die Heimarbeiter.

### Fortzahlungsanspruch und Fortzahlungsdauer

Ein Anspruch auf Fortzahlung des Arbeitsentgelts besteht in 2 Fällen:

Bei Arbeitsverhinderung durch Krankheit oder Unglücksfall und die ihnen gleichgestellten Kur- und Erholungsaufenthalte:

Bedingung: Die Dauer des Arbeitsverhältnisses muß 14 Tage betragen und die Arbeitsverhinderung darf nicht vorsätzlich oder grob fahrlässig herbeigeführt worden sein.

Dauer des Anspruchs: Richtet sich nach der Dauer des Arbeitsverhältnisses: Bis 5 Jahre 4 Wochen, bis 15 Jahre

6 Wochen, bis 25 Jahre 8 Wochen und über 25 Jahre 10 Wochen. Bei wiederholter Arbeitsverhinderung durch Krankheit oder Unglücksfall innerhalb eines Arbeitsjahres besteht ein Anspruch auf Entgeltfortzahlung nur insoweit, als der Anspruch durch vorhergehende Arbeitsverhinderungen noch nicht ausgeschöpft ist.

Bei Arbeitsverhinderung durch Arbeitsunfall oder Berufskrankheit und die ihnen gleichgestellten Kur- und Erholungsaufenthalte:

Bedingung: In diesen Fällen ist der Anspruch auf Fortzahlung des Entgeltes nicht von einer Wartefrist abhängig. Die Arbeitsverhinderung darf jedoch nicht vorsätzlich und grob fahrlässig herbeigeführt worden sein. Die Dauer des Anspruchs richtet sich wiederum nach der Dauer des Arbeitsverhältnisses und beträgt bis zu 15 Jahren 8 Wochen und ab 15 Jahren 10 Wochen. Bei mehrmaliger Arbeitsverhinderung durch Berufskrankheit oder Arbeitsunfall entsteht der Anspruch auf Entgeltfortzahlung jedesmal von neuem, d. h. die dem Arbeitnehmer zustehenden 8 oder 10 Wochen können in einem Arbeitsjahr auch mehrmals in Anspruch genommen werden.

Der Arbeitnehmer muß den Arbeitgeber unverzüglich von der Arbeitsverhinderung

in Kenntnis setzen. Darüberhinaus kann der Arbeitgeber vom Arbeitnehmer die Bestätigung der Krankenkasse oder des Gemeindefarztes über den Beginn und die voraussichtliche Dauer der Arbeitsunfähigkeit verlangen. Kommt der Arbeitnehmer dieser Verpflichtung nicht nach, so verliert er für die Dauer des Säumnisses den Anspruch auf das Entgelt.

### Höhe des fortzuzahlenden Entgelts

Das Gesetz geht vom Grundsatz aus, daß dem Arbeitnehmer jenes Entgelt zusteht, das er bekommen hätte, wenn der Unglücksfall oder die Krankheit nicht eingetreten wäre. Wird das Entgelt nach Wochen oder Monaten bemessen, so gebührt dem Arbeitnehmer weiterhin der volle Bezug. Bei leistungsbezogenen Entgeltarten hat der Arbeitnehmer Anspruch auf das durchschnittliche Entgelt der letzten 13 voll gearbeiteten Wochen. Zum Entgelt sind nach dem EFZG neben dem laufenden Lohn auch Überstundenpauschalen sowie Überstundenleistungen, die aufgrund der Arbeitseinteilung zu erbringen gewesen wären, zu rechnen. Nähere Bestimmungen hierüber enthält der eben zwischen ÖGB und der Bundeswirtschaftskammer abgeschlossene Generalkollektivvertrag über den Entgeltbegriff des EFZG.

### Achtung auf Übergangsbestimmungen

Wurde in dem Dienstjahr, in welches der 1. 9. 1974 fällt, vor dem Inkrafttreten des EFZG eine Entgeltfortzahlung für Arbeitsverhinderung wegen Krankheit, Unglücksfall, Arbeits- oder Berufskrankheit in Anspruch genommen, so kann vom Dienstgeber diese Zeit auf die entsprechenden, ab 1. 9. 1974 zur Verfügung stehenden Entgeltfortzahlungszeiten zur Hälfte angerechnet werden.

# Gemeinde Wiesing eröffnet

# KINDERGARTEN

Der Bürgermeister von Wiesing Johann Hechenblaikner ist ein von allen Wiesingern beliebter und zielstrebender Mensch, der die Bedürfnisse und Notwendigkeiten der Bevölkerung wahrnimmt und darum zielstrebend handelt.

So fand am 29. September 1974 die Einweihung des neuen Kindergartens statt, den er mit großen Opfern und hartem Ringen erbaut, seiner Bestimmung übergeben konnte.

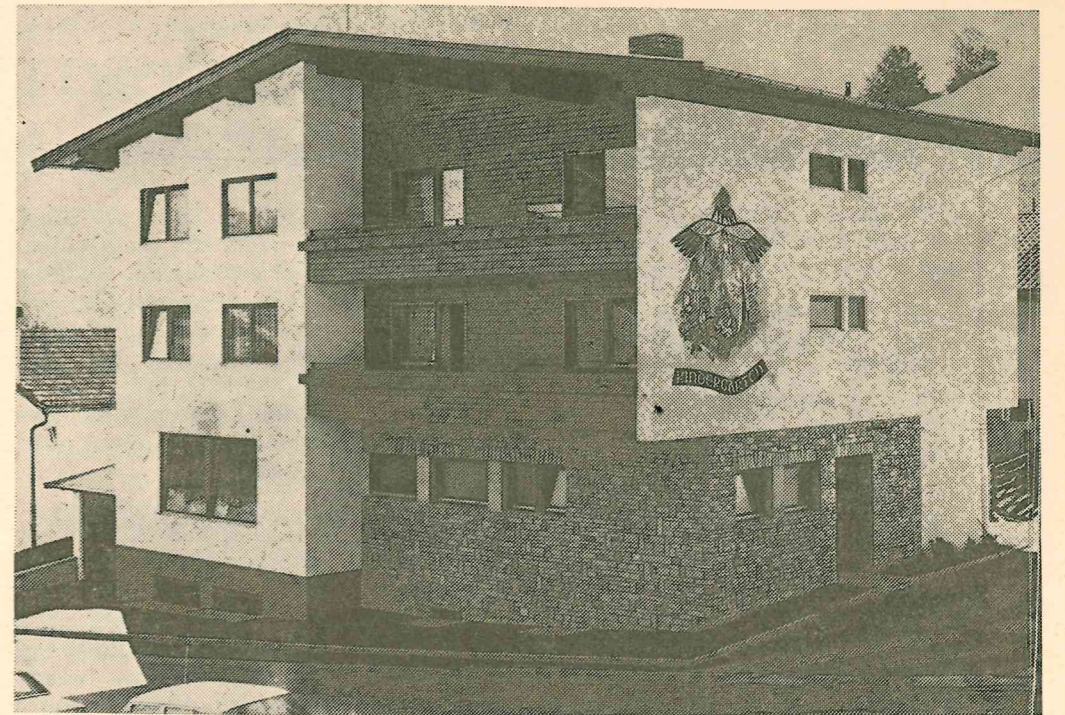
Alle jungen Mütter von Wiesing danken ihm herzlich für diese mutige Tat.

### Schlußschießen in St. Margarethen

Die Schützengilde Jenbach-Buch veranstaltete am Sonntag, 20. Oktober 1974, auf dem Schießstand in St. Margarethen von 9 bis 17 Uhr ihr Schlußschießen. Auch dieses Schießen ist wieder mit schönen Preisen ausgestattet. Ein besonderer Anreiz wird heuer wohl darin liegen, daß eine ausgesprochene Anfängerklasse geschaffen wurde. Alle jene Schützen, Damen und Jungschützen unter 14 Jahren, die im Schießen Anfänger oder weniger geübt sind, schießen 15-er Serien aus, die in ihrer Klasse eigens bewertet werden. Es wird dadurch vermieden, daß der wenig

### Caritas-Sahel-Aktion ein großer Erfolg

Die in ganz Österreich von der Caritas und der Katholischen Männerbewegung durchgeführte Augustsammlung für die Opfer der Dürre in Afrika gestaltete sich trotz Urlaubs- und Ferienzeiten zu einem Erfolg, der jenen der Aktion in der gleichen Zeit des Vorjahres weit übertrifft. Bis zum 3. September verzeichnete die Caritas einen Spendeneingang von 19.273.199 Schilling. Mit einer beträchtlichen Überschreitung der 20-Millionengrenze wird gerechnet. Über die Verwendung dieser Gelder wird die Caritas zeitgerecht berichten. Die Spendeneingänge setzten sich aus kleinsten, kleinen aber auch großen Beträgen zusammen und stammen aus Kirchensammlungen wie aus Bank- und Posteingängen. Unter ande-



Auch für die Alten hat er ein Herz. Am 6. Oktober 1974 veranstaltete die Pfarrgemeinde unter Leitung des Hochw. Herrn Geistlichen Rates Pfarrer Heinz Hundegger einen Ausflug der Alten nach Brandenberg.

Am Ende des Ausfluges lud der Herr Bürgermeister die Teilnehmer im Gasthof „Waldrüh“ zu einer reichhaltigen Jause ein.

Zum Erlebnis für alle Teilnehmer wurde diese Einkehr mit Volksmusik der Musik-

kapelle Wiesing und den jungen, netten, lustigen Schuhplattlern aus Jenbach. Bei den betagten Teilnehmern konnte man die Freude und Dankbarkeit an manchen tränennassen Augen ablesen.

Die Ausflugsteilnehmer wurden von jungen Autobesitzern gratis von daheim abgeholt und nach Abschluß des stimmungsvollen Tages wieder heimgebracht.

Wir „ALTEN“ sagen allen Veranstaltern auch ein herzliches „Vergelt's Gott“.

Weiss Joh.

geübte Schütze mit dem Kampfschützen in der gleichen Gruppe mitschießen muß. Er hat daher die Möglichkeit, einen Preis zu gewinnen, denn für jeden in dieser Kategorie Mitschießenden ist ein Bestgewinn vorgesehen (Pokal, Silberteller, Fahnen, bemalte Gläser und Bronze usw.) Zudem ist es den Damen und Jungschützen unter 14 Jahren gestattet, aufgelegt zu schießen. Selbstverständlich können sich diese Schützen aber auch bei allen anderen Bewerben beteiligen.

Die Preisverteilung findet anschließend an das Schießen um 19.30 Uhr im Schützenstüberl des Schießstandes statt. Ein geselliges Beisammensein rundet diesen Schießtag ab. E.L.

rem wurde Prälat Ungar in eine Wiener Kirche bestellt, wo ihm eine Frau auf der letzten Kirchenbank einen Betrag von 100.000 Schilling übergab. Der gleiche Betrag ging unter dem Namen einer gar nicht existierenden Firma ein.

Caritas und Katholische Männerbewegung danken vielen tausend Spendern, aber auch den Helfern, die zum Erfolg der Aktion ihren Beitrag leisteten, ganz besonders aber auch den österreichischen Zeitungen, Rundfunk und Fernsehen für ihre kostenlose Unterstützung, sowie den Plakatierungsanstalten für die Gratisaffichierung der Großplakate.

### Vortrag im Gemeindesaal

Die Volkshochschule Jenbach veranstaltet am Freitag, 18. Oktober 1974 um 20 Uhr,

im Gemeindesaal einen Farblichtbildvortrag von Herrn Ing. Walter Ambros, Innsbruck, über das Thema

### „SUDAN“ - eine Reise ins größte Land Afrikas

Sie werden ein Land kennenlernen, das sich wirtschaftlich und politisch im Aufbruch befindet. Sie besuchen die Hauptstadt Khartoum mit den modernen Verwaltungsgebäuden, den Villenvierteln, den Elendsquartieren und den reizvollen Handwerkerstraßen. Sie werden sehen, wie durch Bewässerung am Rande der Nubischen Wüste Plantagen entstehen, welche von Menschen bearbeitet werden, die der von Ägypten erbaute Assuanstaudamm heimatlos gemacht hat.

Durch einen Besuch in der Gezira, dem Zwischenstromland des Weißen und Blauen Nils, machen Sie Bekanntschaft mit der Baumwolle und dem Senardamm, der den Blauen Nil zu einem 160 km langen und 3 km breiten See staut.

Ein Flug über das Savannengebiet und die vegetationslose Gebirgskette im Osten des Landes führt Sie an die kupfergrün leuchtenden Korallenriffe des Roten Meeres.

Und überall auf dieser Reise lernen Sie auch die Menschen bei ihrer Arbeit und in ihrer Umwelt kennen.

### Vortrag im November:

„Tiroler Brasilien-Expedition 1974“ durch den Leiter der Alpenschule Innsbruck, Hannes Gasser.



# Zum „BIM-BAM“ Bericht

der Jenbacher Stimme des Monats September erlaube ich mir, dem Verfasser, der leider anonym geblieben ist zu antworten:

Es steht jedem Menschen frei, sobald er eigenverantwortlich und eigenverantwortlich ist, sich zur röm. kath. Kirche zu bekennen oder von dieser Gemeinschaft sich loszusagen.

Sehr geehrter „BIM-BAM“-Kritikus, wenn nun ihr Arbeitskamerad vor 35 Jahren aus dieser Kirche ausgetreten ist, so war es doch ganz allein sein Entschluß, dieser Religionsgemeinschaft weiterhin nicht mehr angehören zu wollen. Hätte er diese Fehlentscheidung, wie Sie meinen, eingesehen und irgendeinmal vor Zeugen bekundet, daß er diesen damals gefaßten Beschluß bereue und vielleicht doch noch vor seinem Tode zur kath. Kirche zurückkehren wolle, so wäre nach dem heutigen Kirchengesetz einer Beerdigung nach katholischem Ritus nichts mehr im Wege gestanden, und

es hätten auch die Glocken der kath. Pfarrkirche von Jenbach nicht geschwiegen.

Hier entscheidet weder unser Dekan noch sonst jemand, noch urteilt er hart. Die Entscheidung trifft einzig und allein die Person selbst, die dieser Kirche nicht mehr angehören will. Und die Glockenklänge, die bei einer Beerdigung zu Ehren des Toten ertönen, sind eben ein äußeres Zeichen der Zugehörigkeit eines gläubigen Menschen zur kath. Kirche.

STANISLAUS MOSER

Geschäftsführender Vorsitzender des Pfarrgemeinderates Jenbach

PS.: Meines Erachtens sollte sich der Verfasser des „BIM-BAM“-Beitrages in der Jenbacher Stimme nicht anonym verschanzten; es ließen sich, sofern sich diese Person zu erkennen gäbe, derartige Anliegen am besten mündlich erledigen, wozu ich gerne bereit wäre.

## Deutschlandbesuch des Trachtenvereins

In einer Stuttgarter Tageszeitung erschien nachstehender Artikel über den von der Jenbacher Trachtengruppe abgehaltenen Heimatabend in Nußdorf:

Über diesen Tiroler Heimatabend der Jenbacher Trachtengruppe wird man hier noch lange begeistert sprechen. Vor zwei Jahren war der Gesangsverein Liederkranz von Nußdorf Gast in Tirol gewesen, und seither war die Freundschaftsbande immer fester geworden. Einen Höhepunkt in den Beziehungen zwischen den beiden Vereinen bildete jetzt der Gegenbesuch der Trachtengruppe Jenbach.

Die Turn- und Festhalle war bis auf den letzten Platz besucht, nicht nur die Vereinsmitglieder mit ihren Angehörigen, auch zahlreiche Auswärtige waren unter den Besuchern. Vorstand Otto Dieterle konnte es kurz machen, als er die Gäste aus Jenbach und die Freunde des Gesangs herzlich begrüßte. In seinen Worten feierte er das Wiedersehen. Man merkte ihm die Freude an, daß der Gegenbesuch der Jenbacher auf so großen Wiederhall im Ort und darüber hinaus gestoßen war. Eine gute Freundschaft wolle man halten, versicherte Otto Dieterle, und Joschi Kirchmaier von Jenbach bestätigte es für eine Trachtengruppe. Der Worte waren genug gewechselt, das Publikum wollte nun hören und sehen, was die bekannten Tiroler Buam und Madeln zu bieten hatten. Kurz gesagt: es übertraf alle Erwartungen. Das waren Akteure, die sich auf Folklore und Show aus dem ff verstanden. „Nix haute daneben“, sagte zum Schluß ein begeisterter Besucher. Das 24-Punkte-Programm war von Anfang bis Ende farbig, lebendig und schwungvoll. Jede Nummer saß, man spürte Erfahrung und Kenntnis des Publikumsgeschmacks.

Die „Jenbacher Buam“ spielten zum Auftakt einen Reigen bunter Melodien, dann boten die Solojodlerin Erna Rendl und die Volkstanzgruppe mit ihren sauber anzusehenden Madeln Tiroler Jodellieder und Tänze, nach denen der Beifall kein Ende nehmen wollte. Schuhplattler, Kuhglockenjodler, Bergknappentanz und vor allem der Tiroler Holzhackertanz rissen das Publikum schier von den Plätzen. Das war echte Tiroler Atmosphäre, nichts Gekünsteltes, sondern natürlich und echt bis in die letzten Details. Natürlich war auch die gute Regie zu bemerken, doch bei einer so großen eingespielten Truppe kommt es eben auf den letzten „Pfiff“ an. Die Besucher konnten gleichzeitig in schönen Erinnerungen schwelgen, denn einen solchen Heimatabend a la Jenbach hatten sie ja damals auch bei ihrem Besuch erleben dürfen. Als das Schlußlied verklungen war dachte noch niemand ans Heimgehen, bis in die Morgenstunden hielten auch die

Gäste aus und sangen, schunkelten und tanzten mit ihren Gastgeber.

Am Sonntagmorgen ab 10 Uhr spielten die Jenbacher Buam noch mehrere flotte Weisen. Auch diesmal hatten sich wieder viele Gäste zum Frühschoppen in der Turnhalle eingefunden, um noch ein paar schöne Stunden mit den Freunden aus Tirol zu erleben. Am Schluß der Veranstaltung bedankte sich Vorstand Otto Dieterle für die schönen Stunden, die die Einwohner von Nußdorf und die auswärtigen Besucher mit den Jenbacher Freunden erleben durften. Als kleine Anerkennung wurden den Gästen Blumen, Erdbeeren und Tafelobst, alles Nußdorfer Erzeugnisse, überreicht. Mit kurzen Abschiedsworten von Joschi Kirchmaier und dem gemeinsam gesungenen Lied „Am schönsten auf der Welt ist mein Tiroler Land“ verabschiedeten sich die Gäste in der Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen in Nußdorf oder in Tirol.

## Sportplatz auf dem Grundstück der Sensenunion fertiggestellt

Wie wir schon im Frühjahr berichtet haben, hat der Gemeinderat beschlossen, auf dem von der Sensenunion gepachteten Grundstück zwischen Badgasse und Feldschmiede einen Sportplatz, sowie einen Kinderspielplatz zu errichten.

Inzwischen wurde das Spielfeld bereits fertiggestellt. Die ganze Anlage wird voraussichtlich im Frühjahr 1975 ihrer Bestimmung übergeben werden können.

Der Sportplatz steht vor allem unserer Jugend, aber auch allen Jenbacher Vereinen, die sich sportlich betätigen wollen, zur Verfügung.

Der Gemeinderat ist überzeugt, mit dieser Investition einen Beitrag für sinnvolle Freizeitgestaltung der Jugend und damit auch zur Volksgesundheit geleistet zu haben.

Im Zuge der notwendigen Kanalisierung wurde die Badgasse verbreitert. Um den Fußgängern, vor allem den Schulkindern und unseren Kleinsten, die den Kindergarten besuchen, mehr Sicherheit zu bieten, werden an der Südseite der Badgasse und entlang der Feldgasse Gehsteige errichtet.

Den Anrainern, die durch Abtretung des nötigen Grundes die Verbreiterung ermöglicht haben, gebührt der Dank der Gemeinde.

Nach Abschluß der Bauarbeiten ist daran gedacht, die Einbahnregelung in der Badgasse aufzuheben.

Die Gemeinde ist weiterhin bestrebt, im Laufe der Zeit und nach den gegebenen Möglichkeiten alle Engstellen im Jenbacher Straßennetz zu beseitigen.

# Die silbernen Berge von R. H. Francé

## 8. Folge

Fortsetzung Den Trottel Bartele hatte er nur aus Mitleid, und um einen Menschen für sein vieles Reden zu haben, zu sich genommen. Der war nur geduldet in der Grube, besorgte, seit der Blaurock nicht mehr so recht konnte, die Pferde, hörte seinen Erzählungen zu und lachte zu allem, was in der Finsternis oft recht wahnwitzig und unheimlich klang. Mit bewundernswerter Geschicklichkeit kannten die zwei Blinden jeden Winkel ihrer Höhle und gingen in ihrer Nacht ebenso sicher wie die anderen im frohen Sonnenlicht. Und ein Gehör hatten sie, daß sie in der unermeßlichen Stille ganz sicher wußten, wann der erste Knappe am stundenweiten Eingang den Schacht betrat.

Der Blaurock erläuterte den Zimmerleuten weitschweifig, daß ihnen der Sonntag weidlich Arbeit gebracht habe, denn im Lorenzengang, wo das schimmernde Gebirge ist, habe er es gegen Abend krachen hören; es habe wohl an ein Dutzend Schüsse getan, und ein Stöhnen war, daß die Pferde unruhig scharren die ganze Nacht. Jörg, der nicht wußte, was ein schwimmendes Gebirge sei, erbat sich von den Häuern die Erlaubnis, für den Augenblick mitgehen zu dürfen, um die Einbruchsstelle sehen zu können. Sie war nicht weit, und es gab eigentlich nicht viel zu sehen. Schwimmendes Gebirge sei eine Einlagerung von Sand, dessen Körner sich immer verschieben und der Bergeslast über ihnen keinen Halt gewähren, belehrte ihn der eine Zimmermann. An solchen Stellen senke sich der Schacht immer wieder, so oft er auch abgeteuft werde, jeden Tag um ein paar Linien oder auch Zoll. Die stärksten Säulen würden da abgeknickt und gebrochen wie ein Zweiglein vom ungeheuren Gebirgsdruck, und wenn man schon sonst immer wieder die Zimmerung nachsehen und aufrichten müsse wegen ihrer Zerfäulung, so sei an solchen Stellen nur zu leicht ein völliger Einbruch möglich, von Zeit zu Zeit sogar unvermeidbar.

Sie waren mit solchen Gesprächen im Lorenzengang angekommen, und da erwies sich, daß die Schüsse der brechenden Säulen und das Stöhnen des zerquetschten Holzes nicht an der Schwimmsandstelle waren, sondern dahinter, wo es aus dem wasserdurchlässigen Sand tropfte und rann und ins Gebirge, den grauglänzenden sich blätternden Schiefer, in den das ganze Bergwerk getrieben war, einsickerte; da wurde der harte Stein weich wie Kitt, daß man mit den Fingern hineinfahren konnte.

Hier mußte also rasch gehandelt werden, und die Zimmerleute begannen auch ihr Werk. Jörg aber sputete sich, um die verlorene Zeit einzubringen.

Beim Stall war inzwischen neue Gesellschaft angekommen. Zwei Feuersetzer luden Holz auf ihre Schubkarren, da ein neuer Erzgang eröffnet werden sollte und sie nun am Stollenort vorarbeiten mußten mit ihrer Glut. Einen mächtigen Scheiterhaufen hatten sie zusammengetragen, um ein gewaltiges Feuer zu schüren, damit das Gestein durch die Hitze mürbe werde und leichter zugänglich der Keilhau. Sonst hätte er gerne dem anziehenden Tun beigewohnt, aber heute war er ohnedies verspätet, und es war jeden Augenblick zu erwarten, daß die Aufseherrunde, die des Tags zweimal die Knappschaft aufschrieb, durchkommen würde.

Er sputete sich also und klomm in einem überaus engen Seitengang wacker empor. Er war von großem Wuchs und schon darum zum Bergmann nicht sonderlich geeignet, denn nur mit Mühe konnte er sich durch die letzten Ausläufer der Schächte durchzwängen. Auch hier gab es mehr als eine Stelle, wo sein Körper buchstäblich den ganzen Gang ausfüllte. Das Lämpchen hielt er in der Hand und streckte diese vor, um zu sehen, dann schob er sich, platt auf dem Boden liegend, ruckweise nach.

Unendlich mühsam war das und der Schweiß rann ihm übers Gesicht. Hier an dieser Stelle bekam er immer Herzklopfen, und Übelkeiten wandelten ihn an ob der verdorbenen Luft. Aber es mußte sein, es war sein Brot. Hier führte der Schacht durch taubes Gestein, und die Bergwerksherren erlaubten keine Verwüstung der teureren Arbeitskräfte: darum wurde nur so viel Gestein ausgehauen, daß man gerade durchkonnte.

Aber was war das? Vor ihm regte es sich. War das nicht ein Tier, das schnaufend dahinkroch? Doch nein, es hatte ja auch ein Grubenlicht, und klappernd schob es eine Art Holzschemel nach. Aber dieser Mensch, den er nun mit dem Namen Linhard anrief, war so sonderbar mißgestaltet, daß man nur mit Grauen an diesem unheimlichen Ort auf ihn blicken konnte. Es fehlten ihm beide Beine; der Rumpf endete mit einem in Fetzen gewickelten Stumpf, an den eine Art hölzerne, breite Schlittenkufe angeschnallt war. Auf ihr rutschte der Unglückliche über die rauhen Steine. Er wälzte sich am Boden und hatte zum Schutz des einen Armes einen Schemel umgeschnallt, auf den er sich stützte. Um den Leib gebunden aber hatte er einen Strick, und an dem hing ein kleiner Förderwagen mit vier plumpen Holzrädern.

Dieser menschliche Zughund, der so qualvoll zu seiner Arbeitsstätte kroch, war ein Kamerad Jörgs, ebenfalls ein Berginvalid, dem einmal das Kamrad der Schachtpumpe beide Beine abgerissen hatte, und der hier nun um billigsten Lohn an Stelle eines Tieres Erzschleppte. Was ihm Verdienst verschaffte trotz seiner langsamen Arbeitsleistung, war der Umstand, daß er als ein zum Skelett abgemagerter halber Mensch auch durch den engsten Durchschlupf kam und dort noch verwendbar war, wo auch die Zughunde versagten.

Sie schoben und zwängten sich gemeinsam durch den Höllenschacht. Endlich dämmerten zwei Lichter in der unergründlichen Finsternis vor ihnen, und man hörte den festen, metallisch klingenden Rhythmus der Häuer. Sie waren „vor Ort“.

Der Schwabe und der Plattner-Virgl, wie sich der Tiroler nannte, wenn man ihn amtlich um sein Wesen befragte, während er sonst merkwürdigerweise auf den Namen Batzentioni hörte, lagen ausgestreckt seitwärts am Boden und hieben mit kräftigem Arm ins Gestein. Hier hörte der Gang auf, und sein Ende war so niedrig, daß man nicht einmal mehr sitzen konnte. Nur zu beiden Seiten war er breit wie eine rechtschaffene Kammer, und dort häuften die beiden Häuer das Trümmerwerk an, das sie von der Decke losbrachen.

Überall starrte von den Wänden der grauschwarze, gleißende Schiefer, nur an einer Stelle lief ein etwa zwei Hände breites, helles Band durchs Gestein, und



wo der Strahl der Lampen darauf fiel, schimmerte es bleifarben, auch wieder goldgelb darin, und zentnerschwer donnerte und polterte es in der Grube, wenn ein Stück davon losbrach und von der Decke fiel. Das war der Erzgang, die kostbare Ader, die Silber und Kupfer in sich barg als „Rotgilterz“, dem zuliebe alle diese Mühsal und aller menschlicher Jammer aufgeboten wurde.<sup>24)</sup>

Was er einst im glänzenden, vornehm ruhigen Hause am Weinmarkt mit solcher Liebe bewacht und geputzt, als Kupfergeschirr und edle silberne Becher und Prunkstück der Fugger, das sah nun Jörg hier im Geburts-schoß der Erde roh und ungefüß, fast noch feucht von dem Schweiß der Armen und Elenden, die sich da im härtesten Tagewerk kühlten.

Die Arbeit setzte ein. Aus dem Haufen des tauben Gesteins und der Erzstufen hatten er und der Krüppel Linhard das Brauchbare auszulesen. Die Gangstufen beförderte der Krüppel an den Stapelplatz, von wo sie die Pferde durch den großen Stollen an den Tag führten zu den Schmelzöfen. Den Abraum, den unbrauchbaren Schiefer, dagegen hatte er hinwegzuräumen, und er führte ihn in einem Karren in verlassene Gänge, wo die Erzader völlig ausgebeutet war, und „versetzte“ dort „das Gebirge“, das heißt, er schichtete die Schieferstücke auf und füllte so langsam den toten Gang wieder zu.

Stunden kamen und gingen in dieser einförmigen Arbeit, aber man merkte nicht ihr Fortschreiten. Hier gab es keinen Morgen, keinen Mittag, keine Nacht, wie auch die Jahreszeiten, alle Freude und Schönheit der Erde ausgetilgt waren. Nur nach dem verbrannten Öl wurden die Stunden gemessen, und sie zogen trübselig langsam dahin.

Jörg saß in seinem einsamen Gang, schichtete seine Steine auf, und als er von der Arbeit abließ, war es so grauenhaft still um ihn, als läge er lebendig begraben da. So war ihm auch zumute. Der Mißerfolg des gestrigen Tages ließ ihn auf einmal die schreckliche Änderung seiner Lebenslage fühlen. Erinnerungsbilder tauchten auf, Erinnerungen an die schöne Welt auf der Bergeshöhe, von der er auf so viele zackige, sonnenbeglänzte Gipfel gesehen. Von ihnen mußte man wohl die grünen Wälder erkennen, vielleicht sogar das kleine Waldhaus, das er so voreilig und undankbar verlassen. Jawohl, er konnte es sich nicht verhehlen, wie er so dasaß in Nacht und Grauen, verlassen von allen Menschen bei seinem trübselig flackernden Lämpchen: es war schlecht gewesen von ihm, sich des Nachts dort von den einzigen Menschen fortzustehlen, die es je gut gemeint hatten mit ihm. Peppo war nicht sein wahrer Freund gewesen, als er ihm solches geraten. Aber von welchem Geist der Habgier war er denn auch verblendet! Den alten Gelehrten, der stets so väterlich an ihm gehandelt, der

<sup>24)</sup> Die Bildung der Erzgänge ist vielfach durch Verwerfung zu erklären. Über Verwerfung siehe Anmerkung 26. Die durch Verwerfungen entstandenen Spalten und Klüfte der Erdrinde blieben nämlich nicht dauernd leere Höhlungen; in sie drang Sickerwasser ein, das sich auf seinem Wege durch den Leib des Berges mit den verschiedenen mineralischen Stoffen belud. Wenn es durch Kalkmassen drang, schied es den aufgenommenen Kalk als weißen Kalkspat ab, im Urgebirge löste es aus den Gesteinen Kieselsäure, und diese schlug sich in den Klüften als milchweißer Quarz nieder. In anderen Fällen löste das kohlenstoffreiche Sickerwasser von den Metallen, namentlich von Blei, Zink und Silber, die in sehr vielen Gesteinen in ganz geringen Spuren enthalten sind, ansehnliche Mengen auf und speicherte diese in den leeren Klüften. Auf diese Weise entstanden die Erzgänge, die solche Klüfte ausfüllen, daher gewöhnlich das Erdinnere nur als unregelmäßige, vielverzweigte und schmale Bänder durchsetzen. Mit ihnen zusammen ist aber gewöhnlich auch Quarz oder Kalkspat aus

ihn erzogen, belehrt hatte, der ihm den Sitz in der Herrenstube gestattet und ihn wie einen Sohn hielt, ihn, den sie in Augsburg als Dieb verfolgten, und der doch eigentlich nichts war als ein richtiger Landstörzer, den guten alten Mann hatte er für seinen Feind gehalten. Und wie mochte sie denn von ihm denken, Sibylle, deren Bild nun in der Erinnerung engelhaft schön und verklärt vor seinen Augen stand? Wie fein, wie herrlich und doch wieder so gütig, wie unschuldig lieb war doch dieses Mädchen und wie vertrauensvoll zu ihm! Er fühlte ihre großen Augen auf sich ruhen. Sie sah ihn an so gut, so vielsagend, so voll hingebenden Gefühls . . . Heiß stieg es in ihm auf und ihm schwindelte. Auf einmal wurde es ihm klar, wie er sie liebte, wie er sich nach ihr sehnte.

Und bittere Tränen rollten über seine Wangen, Tränen der Reue und der Selbstanklage über das, was er getan. Sie mußte ja schlecht über ihn denken und Lampadius nicht minder. Früher, in den Tagen der Verblendung, hatte er sich öfters ausgemalt, wie er als Junker und reicher Mann mit Dienerschaft und reichen Waffen einst vor ihr Haus gesprengt käme, um zu zeigen, was er geworden sei in dieser Welt, - dies fiel ihm jetzt ein, und mit bitterer Verachtung lachte er auf. Es klang so unheimlich und gespenstisch hier in dem engen Loch, viele hundert Ellen tief unter der Erde, wo er saß, ein elender, armer Grubenarbeiter, dem sie wöchentlich zehn Batzen zahlten, damit er Steine in einem Schubkarren führe.

Im Waldhaus war er ein Herr und sorgenlos, und der Wald ermüdete mit dem Echo, wenn er fröhlich pfeifend und singend nach Tegernsee zog und sie ihn freundlich grüßten als Liebling und Schüler des reichen Alten.

Hier als Erzknappe aber war er ein armer Schlucker, den jeder Aufseher anfahren konnte wie einen Hund, ein Unzufriedener unter zehntausend Unzufriedenen, denen die Bergherren die Kraft und Lebensfreude auspreßten. Und die Hoffnung, sein Glück zu finden im Vomperloch, was für ein törichtes Hirngespinnst war doch das, dem er nachgelaufen! In seiner Dummheit hatte er sich vorgestellt, der Erstbeste, der in dieses Tal kam, müsse das Silbererz nur so auflesen vom Boden, - aber wie schwer war doch das, was er sich in törichter Unkenntnis so leicht gedacht! Sein wahres Glück hatte er aus den Händen gegeben, freiwillig und unbedacht in jener Nacht, da er heimlich aus dem Waldhause entwich, - das Gold hatte er eingetauscht gegen das armselige Pech seines jetzigen Lebens.

Und immer widerwilliger zog er an dem Karren seiner täglichen Arbeit, immer verschlossener und düsterer wurde sein Sinn. Er schloß sich von der Bruderschaft der Knappen ab, er mied die allgemeinen Trinkstuben, und mit fast krankhafter Beharrlichkeit kehrte

gleicher Ursache ausgeschieden. Da sehr häufig auch Schwefelwasserstoff und schwefelige Säure aus den Erdtiefen aufsteigt, entstehen besonders leicht Schwefelverbindungen der Metalle und deshalb findet sich Silber sehr häufig in Schwefelverbindungen, Kupfer und Eisen als messinggelbes Schwefelkupfer (Kupferkies), Zink als braune, glänzende Zinkblende (Schwefelzink), Blei als grauer Bleiglanz (Schwefelblei) usw., die meist alle mitsammen vorkommen.

In Schwaz kam das Silber gewöhnlich mit Kupfer vergesellschaftet als Fahlerz vor, das im wesentlichen ein Schwefelantimonat des Kupfers ist, bei dem jedoch häufig ein Teil des Kupfers durch Zink oder Silber ersetzt wird. Als bestes Silbererz wurde das Rotgilterz (auch Rotgülden genannt) geschätzt, das aus Silber, Schwefel, Antimon oder Arsen besteht und seinen Namen von seiner roten Farbe hat. Diese Rotgilterze werden in Schwaz gegenwärtig kaum mehr gefunden, dagegen noch Fahlerze.

er immer wieder zu seiner einzigen Hoffnung, zum Vomperloch, zurück, in dem er jede freie Stunde zubrachte. Jeden Felsblock, jede Rinne und Runse kannte er da schon, er war vorgedrungen schon weit über die grüne Au, durch die furchtbar öden Klammern der Bäche, bis er einen Ausweg aus der mit Felswänden verstellten Welt gefunden hatte, einen wunderschönen grünen Hang, der wieder in ein anderes felsenstarrtes Tal leitete, von dessen Vorhandensein, wie es schien, hier niemand wußte. Um das zu erforschen, mußte er aber auf einen der Doppelfeiertage warten, da er in einem Tage sonst nicht mehr hätte zurückfinden können. Bis zum Morgen des Montag jedoch mußte er stets zurück sein, sonst wäre er noch an dem Tag brotlos gewesen. Die Aufseher und ihre Vorgesetzten waren darin furchtbar streng, und sie wurden immer schärfer, seit sich das allgemeine Murren immer mehr bemerkbar machte und die Fälle von Widersetzlichkeit sich mehrten.

Sein Brot aber durfte er nicht verlieren. An das klammerte er sich mit Angst, denn zu viel Elend und bitterste Armut sah er ringsum. Der alte Reichtum der Schwazer Erzknappen war wohl nicht mehr derselbe, oder es hatte, wie so oft, die Fama übertrieben, und der Glanz sah in der Nähe so aus, daß man ihn mit Not verwechseln konnte.

Freilich gab es Reichtum in der Stadt, und Schlösser reihten sich an das Fuggerhaus und um die prächtige Pfarrkirche, deren Dach mit seinen 15.000 Kupferplatten sprichwörtlich geworden war für den Reichtum der Stadt. Und als Kaiser Karl V. im Jahre 1531 auf dem Wege nach Deutschland durchzog, da konnte man sich zu Schwaz nicht genug überbieten an Glanz und Reichtum. Noch immer erzählten die Knappen, wie damals die ganze Straße zwischen beiden Toren mit Teppichen belegt gewesen sei und man dessen nicht achtete, daß sie die Pferde der Ritterschaft zertraten. Sieben Tage dauerte der Jubel mit Festen, Gelagen, Trinken und Tanzen, und die Bruderschaft der Knappen ließ es sich nicht nehmen, dem Fürsten eine große Erinnerungsmünze zu überreichen, aus Schwazer Silber natürlich, darauf in überaus künstlicher Arbeit der Stammbaum der Habsburger geprägt war.

Das war jedoch nur ein Glanz nach außen hin, und wenn die Fuggers und der kaiserliche Pfleger auf Freundsberg hin und wieder ritten mit großem Gepränge der Dienerschaft, die Edelräulein in Samt und Seide, und sogar die Pferdewärter in scharlachener Livree und die edlen Pferde selbst prangend von schweren Edelsteinen auf Zaum und Sattel, so waren die Zuschauer bei dem Aufzug dafür um so erbärmlicher anzusehen in ihren Lumpen und ihrer Not.

„Am Berg“ verunglückten bei den fieberhaft betriebenen Arbeiten jahraus jahrein viele Knappen, und ihre Witwen und Waisen vermehrten das Heer der Bettler, die stets um die Kirchen, das Kloster der Franziskaner und sogar um die Stolleneingänge lungerten.

Wenn Jörg des Abends oder am Löhnungstag das Stollenhaus verließ, durchwanderte er ein ganzes Spalier von bettelnden Witwen früherer Knappen und von ehemaligen Kameraden, denen im Berg etwas zugestoßen war, oder die schon zu alt waren zu der schweren Arbeit und nun unbarmherzig ihr Brot verloren. Wohl verteilte die Fuggersche Rentei Brot und auch manchen schönen Gulden aus Gnade, doch was wollte das besagen für die vielen hundert hungrigen Mäuler, die ihre Hoffnung darauf setzten! Wenn der Graf Anton aber oder auch nur der Pfleger oder der Bettelvogt aufs Amthaus ritt, liefen ihm ein paar Dutzend oft auch im Winter nackter Kinder voraus und kreischten bettelnd um einen Pfennig; alte Weiber rannten mit den Pferden

im Schritt, deuteten winselnd auf ihre Lumpen und heulten, als seien sie am Verhungern. Aber auch alte Bergleute hoben bittend die Hände, und man sah ihren abgezehrten Mienen und bleichen Wangen an, daß sie nicht übertrieben. Wenn dann der Vorreiter mit der klatschenden Peitsche in den Haufen fuhr, weil das Gellen, Schreien und das Gewühl zu arg wurde, dann stob der wohl auseinander, aber in der sicheren Ferne hoben sich dann die Fäuste, und aus den Verwünschungen sprach langgenährter Haß.

In Zinnberg und namentlich zu Außerknapp, wo die Herbergen der Ärmern waren und auch der Jörg seinen Unterschlupf fand, waren Massenquartiere, wo oft in einem Raum zehn und zwanzig Menschen, Greise, Weiber, Männer und Kinder, beisammen hausten in einem unbeschreiblichem Schmutz, in dem eigentlich nur das Siechtum und ab und zu der Würgeengel der Pest, die nie ganz erlosch, aufräumte.

Die Urschl Ochsentreiberin, bei der Jörg wohnte, war die Wittib eines Obersteigers, der sie mit fünf Kindern allein gelassen, als er in einer Wirtshausmesserschlacht das Zeitliche gesegnet. Sie war eine wackere und mutige Frau, die den Kopf nicht verlor, sich zuerst durchhalf, in dem sie mit den älteren Kindern in den Gruben mit Getränk hausierte, und dann, als sie ein wenig festen Fuß gefaßt, in einem verfallenen Haus eine Knappenherberge errichtete, der sie mit dem nötigen scharfen Regiment vorstand. Jörg hatte einen Schragen zur Miete und teilte den Raum nur mit sechs Leuten. Er war also fast reich, denn es gab ärgere Herbergen.

Der Bettlerkeller zu Augsburg dünkete ihn noch glänzend ausgestattet gegen seinen jetzigen Unterschlupf, und trotzdem mußte er fast den dritten Teil seines Lohnes dafür bezahlen, so groß war die Teuerung in der Silberstadt. Nie hätte er auch gewagt, die wenigen Batzen, die er sich vom Munde abkargte, als Ersparnis hier zu verwahren. Da wußte er ein besseres Versteck für sie in seinem Stollen, wo er in einer seiner Steinmauern geschickt ein Gewölbe für sie ausgespart hatte, von dem niemand etwas ahnen konnte. In seinem Unterschlupf hätte man es ihm gestohlen, denn nur zu oft wechselten die Gäste der Ochsentreiberin, und es waren wüste Gesellen darunter, die auch vielleicht vor Totschlag nicht scheuten, sicher aber nicht vor einem so kleinen Diebstahl. Vornehmlich des Samstags nachts und Sonntags, wenn sie den Wochenerlös vertranken und bepecht heimkamen, ging es lärmend zu, und die dicke Hauswirtin kam dann nicht zur Ruhe, nachdem sie schon den ganzen Abend die Stollen abgelaufen war, um die Miete von ihren Kunden einzuholen, bevor sie in Branntwein umgetauscht wurde.

Wenn dann Jörg von seinen geheimnisvollen Berwanderungen, wegen deren schon manches gemunkelt wurde, spät nach Miiternacht den Berg erklimmte, wo die Baracke stand, schimmerte ihm fast immer noch Licht entgegen, und lautes Schelten und Fluchen waren der Willkomm. Die arme Frau, die mit ihrem Kinde und krankehenden Mann den Schragen neben ihm bewohnte, bat in solchen Nächten händeringend um Ruhe für den Mann und ihr einjährig Büble, das, immer aus dem Schlaf geschreckt, mit lautem Weinen der Mutter Bitten unterstützte. Sie war ein stilles, blasses Wesen, die Koflerin, die vielleicht einmal bessere Tage gesehen und ein feineres Wesen an sich hatte. Ihre großen braunen Augen blickten stets ängstlich, so sehr hatten sie die Zustände in dieser Hölle verschüchtert, und auch ihr Mann, ein verständiger, überaus ruhiger, schlecht aussehender, baumlanger Mensch, wußte sich vom allgemeinen Treiben abzusondern; ja als Jörg einst an einem verregneten Sonntag, da es nichts war mit dem Vomperthal, in seinem Bette den Tag verschlief, be-



lauschte er den Kofler, wie er mit seiner Frau, da sie sonst allein waren in der Stube, in einem gedruckten Traktätchen las. Und ihr Lippengemurmel klang wie Beten und Psalmodieren, als er aber eine Bewegung machte, als ob er wach sei, da verbargen die zwei hastig ihr Heft und waren sichtlich erschrocken, wie wenn sie Unrechtes getan hätte.

„Die werden wohl auch der Wiedertauf anhängen“, dachte er da bei sich. Von der hatte er schon am Berg des öfteren reden und flüstern hören, ohne Bestimmtes zu wissen, was darunter zu verstehen sei.<sup>25)</sup> Es interessierte ihn auch gar nicht weiter, zu sehr war sein Kopf erfüllt von dem immer glühender werdenden Wunsche, dem elenden Leben in Schwaz zu entfliehen. Ein Funken Hoffnung war ja neu aufgeglommen in ihm und hatte sein der Sucht nach Reichtum schon langsam entsagendes Gemüt wieder auflodern lassen in Gier und sich abmattenden Träumen: er hatte nämlich im Bachbett jenseits des grünen Rückens ob dem Vomperloch ein Stückchen Galmei gefunden, ein winziges Bruchstück nur offenbar von seinem ursprünglichen Fundort durch den Bach verschleppt, aber immerhin ein Pfand, daß Lampadius die Wahrheit gesprochen, und daß das Silber nicht mehr weit sein könne dort, wo er die Blende fand.

Er ging seitdem umher in ständiger innerer Aufregung, geschüttelt vom Silberfieber, geradezu blind für das, was um ihn herum vorging. Er hatte sich schon einmal für den Montag ausgebeten, um tiefer einzudringen in das neue Tal, das er bei sich schon das Silbertal benannte. Aber er hatte die Freiheit nur so schwer erhalten, daß er die Bitte nicht wiederholen durfte. Er hätte ja ohne weiteres seiner verhaßten Arbeit entlaufen können, das hatte jedoch sein Bedenkliches. Jeder Erzknappe mußte sich verpflichten „auf wenigstens ein Jahr nach Einstand“ und konnte durch den Einspännigen, den Schergen des Bergrichts, zurückgeholt werden, wenn er der schrecklichen Grubenarbeit früher entwich. Und würde man ihm nicht auch die Berggerechsamkeit verweigern, wenn er davonlaufen würde? Zweifelsohne, und darum hieß es ausharren bis zum kommenden Frühling. Das hätte sich auch ertragen lassen, wenn er nur schon eine richtige Galmeihalde gefunden hätte. Was scherte ihn bei solchen Gedanken die Wiedertaufe und die Lohnerhöhung, von der alle seine Kameraden schwärmten! Das waren ein paar Tropfen Wasser, während ihm ein ganzer Fluß winkte.

Aber so sehr er auch solchen Gesprächen und geheimen Konventikeln, von denen er ringsum manches Anzeichen sah, aus dem Wege ging, einmal kam er doch mitten hinein und mußte Farbe bekennen. Das war an dem Tag, an dem das Unglück von Schwaz begann.

<sup>25)</sup> Die Wiedertäuferbewegung begann vermutlich unmittelbar nach dem Auftreten der Reformatoren und entlieh ihren Namen der Lehre, daß durch die Taufe der ihr Beitretende in eine sündlose Gemeinschaft von Heiligen aufgenommen werde, die sich von den weltlichen Vergnügungen, vom Waffentragen und jedem Einfügen in den irdischen Staat löst. Sehr bald verbanden sich mit ihr Bestrebungen nach Einführung der Gütergemeinschaft in der „Geschwistrigkeit“ (wie sie sich in Tirol nannten). Sehr schadete den Wiedertäufern die auftauchende Lehre, wonach die „Obrigkeiten gottlose Menschen“ seien, die bald zu den Bauernaufständen in Sachsen, Franken und Thüringen (1525) führte. Die Wiedertäuferbewegung war weitverbreitet und saß namentlich in Westfalen, den Niederlanden, in Bayern (Augsburg), Tirol, Mähren und in der Schweiz fest. Die Behörden, in denen sich immer mehr die Überzeugung festsetzte, es hier mit staatsgefährlichen Umstürzern zu tun zu haben, gingen, namentlich seit 1528 mit grausamen Edikten gegen sie vor, und es gelang auch, die Bewegung, die sich durch Angebereien selbst schwächte, zu unterdrücken. Nur in den Niederlanden und in Deutschland

Vor der Mittagsrast war es gewesen, und der Tag war wie jeder andere. Er kroch ahnungslos mit seinem Karren voll Schiefer durch den engen Gang und kehrte zurück, um eine neue Ladung zu holen, da sagte der Schwab mit eigentümlich erregter Stimme zu ihm: „Mach' Feierabend, Jörg, die Erzader ist aus!“

Und wirklich, nachdem es schon einige Zeit kaum handbreit gewesen, das weißschimmernde Band in der dunklen Wand, so war es jetzt aufgelöst in dünne, unregelmäßige Strähne, die sich ganz verloren im grauschimmernden Gestein. An dieser Stelle war das Bergwerk erschöpft. Das kam oft vor und war nur natürlich. Es wurden dann nach den Anordnungen der Bergkundigen neue Gänge abgeteuft, und bald stieß man in diesen silbernen Bergen wieder auf Erzgänge. So unerschöpflich reich durchzogen sie das Innere des Gebirges, daß, wie eine Knappensage meinte, Gottvater am Tage des jüngsten Gerichtes selbst die Gruben schließen müßte.

Was den Häuer erregt machte, war wohl nur der Umstand, daß er sich gerade erst vor wenigen Tagen bei einem Streit gebrüstet hatte, seine Ader gehe nie zu Ende. Und nun war er beschämt.

Er sandte Jörg mit der Meldung ins Grubenhaus, während er zum Abzug rüsten wollte. Der sagte unterwegs die Neuigkeit weiter, die ihn persönlich gar nicht so unangenehm berührte, da sie ihn aus den schrecklich niedrigen Gängen befreite. Aber auch die anderen Knappen waren nicht betrübt darüber, ja es schien ihm, als flöge über manches Gesicht ein Lachen der Schadenfreude. Anders der Rottmeister im Grubenhaus. Der nannte ihn einen Lummel und wollte es nicht glauben, daß die Ader zu Ende sei; sie sei eben nur verworfen, man werde die Fortsetzung schon finden.<sup>26)</sup>

Und eine ganze Kommission begab sich mit ihm zurück an den Stollenort, und man ließ da und dort hacken und prüfen. Doch es war vergeblich, und in das große Buch des Triefestollens wurde geschrieben, daß „nach Gottes Willen die gestorzte Rothgültader zu St. Apollonia aufgehört habe am Montag vor Apostelteilung.“

„Wißt's, warum der krumme Schreiber so hergebrüllt hat?“ meinte mit breitem Lachen der Batzentoni, als sie dann zur letzten Rast im Stall saßen. Ich will's euch sagen. Seit drei Tagen ist's die sechste Ader, die wo man's Kreuz drüber macht. 's ist aus mit dem Triefestollen. Der füllt den Herrn zu Augsburg die Tasch'n nimmer.

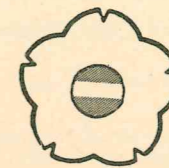
Fortsetzung folgt

erhielten sich die Wiedertäufer als Sekte der Mennoniten (heute 250 000 Menschen) bis heute, ebenso sind die noch blühenden Herrnhuter Gemeinden Abkömmlinge der Wiedertäufer. In Nordamerika haben sie als „Huttersche Brüder“ sogar ihre kommunistischen Prinzipien mit Erfolg durchgeführt und sich überall bis zur Jetztzeit als stille, friedliche und arbeitsame Kulturmenschen bewährt. Näheres siehe auch Anmerk. 27, 29, 30, 37-39, 44.

<sup>26)</sup> Unter Verwerfung versteht man in der Erdkunde die auftretenden Bruchstellen bei der Faltung von Gesteinen. An diesen gleiten dann die Schollen aneinander entlang. Da aber durch den Gebirgsdruck die entstandene Kluft sehr häufig als bald geschlossen wird, erkennt man die meisten Verwerfungen an nichts anderem, als daß die Fortsetzung bestimmter Schichtengruppen plötzlich aufhört. Die eine Schicht oder ein Erzgang hat dann als Fortsetzung andere Schichten, die früher unter oder über ihnen lagen. Es läßt sich also dann die Fortsetzung des Erzganges finden, wenn man neue Stollen tiefer oder niedriger als der, in dem sich die Ader verlor, eröffnet.

## JUDO-Schülerländerkampf

Tirol gegen Vorarlberg in Jenbach



Am 26. 10. 1974 geht im Turnsaal der alten Schule in Jenbach der Länderkampf Tirol gegen Vorarlberg in Szene.

Der J.C. Jenbach erlaubt sich hiezu die Jenbacher Bevölkerung herzlich einzuladen.

Beginn der Veranstaltung: 18 Uhr

### Meditationskurs im Stile des Zen

Donnerstag, 31. 10. 1974, 19 Uhr, bis Sonntag, 3. 11. 1974 nachmittag  
Ort: Stift Fiecht bei Schwaz  
Leiter: P. Willigis-Jäger OSB

Anmeldungen und Auskünfte bei:  
P. Arno Münz, OSB., 6130 Stift Fiecht bei Schwaz, Telefon 05242 / 2076

### Bräutleutetage

Der nächste Intensivkurs zur Ehevorbereitung (3-Tage-Kurs) findet vom 7. November abends bis 10. November mittags im Haus der Barmherzigen Schwestern, Innsbruck, Rennweg 40, statt. Das Referententeam besteht aus einem Seelsorger, einem Arzt, einer Mutter und einem Vater.

Auskünfte erteilt das Familienreferat, Innsbruck 6021, Wilhelm-Greil-Straße 5-7, Telefon 33621-47. Prospekte senden wir auf Wunsch gerne zu.

### Frauenexerzitionen

Zeit: Freitag, 15. November., 16 Uhr bis Sonntag, 17. November nachm.  
Ort: HALL in TIROL, Exerzitions Haus der Kreuzschwestern

Thema: „CHRISTSEIN IM ALLTAG“  
Leiter: Abt Prälat Dr. Chrysostomos Giner, Neustift bei Brixen

Kostenbeitrag öS 230.—

Anmeldungen: Innsbruck, Wilhelm-Greil-Straße 7, Telefon: 05222 / 33621, Kl. 15

### Jenbacher Stimme

Herausgeber, Eigentümer, Verleger und für den Inhalt verantwortlich: Franz Mauracher  
Jenbach, Tratzbergstraße 8  
Redaktion und Verwaltung: Jenbach, Tratzbergstraße 8, Telefon 2662  
Druck: Refan-Druck Mauracher, Jenbach  
Einzelpreis der Zeitung S 3 50  
Jahresabonnement S 42.— incl. 8% MwSt.

## Unsere Schach-Ecke

In gewohnt guter Organisation und ruhiger Atmosphäre wurde die diesjährige Jenbacher Schachmeisterschaft ausgetragen. 15 Spieler nahmen daran teil. Jenbacher Meister wurde Ferrari Pepi vor Rupprechter W. und Ing. Kotai. In der B-Gruppe siegte Iwanov M. vor Hollenstein und Wendland H.

Recht herzlich sei allen Gönnern und Freunden unseres Klubs gedankt, besonders Herrn Hans Jaud und den Wirtsleuten des Gasthofes Post für die großzügigen Pokalspenden.

Am 28. September spielte unser Klub in München gegen die Mannschaft des Großbetriebes Kraus-Maffei und unterlag knapp mit 6 1/2 : 5 1/2 Punkten.

Am 19. Oktober 1974 beginnt die Meisterschaft der Tiroler B-Liga, an der Jenbach mit 2 Mannschaften teilnehmen wird. Gespielt wird jeweils an Samstagen ab 14 Uhr. Kiebitze sind herzlich eingeladen.

# Alles für die Schule

Schulbücher für Volks- und Hauptschulen sowie Polytechn. Lehrgang

Sämtliche Zeichengeräte für alle Schultypen

Papierfachgeschäft Maria Mauracher

Jenbach, Achenseestraße 29



# ACHENSEEBAHN

## Geschichtliches

Im Jahre 1887 bewarb sich der k. u. k. Konsul Theodor Friedrich Freiherr von Dreifuß, aus Grüneck bei Dorf Kreuth in Obb., um die Konzession für eine meterspurige Zahnradbahn vom Bf. Jenbach zur Südspitze des Achensees.

Bei der politischen Begehung (so hieß früher die heutige eisenbahnbehördliche Bauverhandlung) am 20. September 1887 stieß dieses Projekt aber auf Widerstand. Anrainer und anliegende Gemeinden, besonders die Gemeinde Jenbach, stellten entweder die unmöglichsten Bedingungen oder waren von vornherein gegen diese „neumodische Zahnradbahn“. Nach längeren Verhandlungen und durch den Einfluß des Abtes aus dem Benediktinerkloster Fiecht bei Schwaz - der damit auch die Interessen des Klosters, als Besitzer des Achensees und Betreiber einer Dampfschiffahrt vertrat - konnte schließlich doch der Weg zur Erteilung der Konzession geebnet werden.

Am 1. August 1888 war es dann soweit: Die Konzession für den Bau und Betrieb der meterspurigen, mit gemischtem Betrieb (Adhäsion- und Zahnstangenbetrieb, System Riggenbach) auszuführenden Achenseebahn (kurz „AB“ genannt) war erteilt. Die Konzessionsdauer wurde mit 90 Jahren festgelegt. Bereits am 15. Okt. 1888 wurde mit dem Bau begonnen. Die Oberleitung hatte Ing. H. Schroeder, Erbauer und Betriebsleiter der im Mai 1887 fertiggestellten, heute aber längst verschwundenen Gaisbergbahn. Der Bau wurde durch die Berliner Baufirma Soenderop ausgeführt. Am 4. Juni 1889 konnte der Bau als beendet angesehen werden. Der Sitz der damaligen Betriebsleitung war Salzburg.

Mit 6,36 km Baulänge führte die Bahnlinie aber nicht ganz an den See heran, sondern endete ca. 400 m vor der Anlage der Dampfschiffe in der Haltestelle Seespitz. Dies geschah aber nicht ohne Hintergedanken. Das Kloster Fiecht bekam dadurch nämlich eine Rollbahn mit 600 mm Spurweite und 0,64 km Länge konzessioniert. Auf dieser wurde das Gepäck der Reisenden vom Schiff zur Bahn und umgekehrt, gegen gesonderte Be-

zahlung, mit händisch geschobenen Wagen befördert.

Diese ungewöhnliche Situation hielt sich bis 1916. Dann wurde das Rollgleis durch die österreichische Militärverwaltung einfach weggerissen und die meterspurige Gleisanlage bis zur Dampferanlegestelle verlängert.

Neben der Personenbeförderung wurde damals sehr viel Holz aus den Wäldern rund um den Achensee transportiert. Im Jahre 1929 wurde der ungesetzmäßige Zustand dieser Verlängerung legalisiert und eine eisenbahnbehördliche Betriebsbewilligung erteilt.

Die neue Endstation „Achensee“ lag ca. 400 m von der alten entfernt und besaß ein neues Stationsgebäude und einen neuen Dampferanlegesteg. Damit erreichte die Bahn eine Gesamtlänge von 6,78 km. Noch heute endet hier das Gleis, jedoch hat sich das Aussehen des Bahnhofes nach einem neuerlichen Umbau im Jahre 1971 den Verkehrsbedürfnissen angepaßt. Die allgemeine Wirtschaftskrise in der Zwischenkriegszeit und die Tausendmarksperrung gingen auch an der Achenseebahn nicht spurlos vorüber. Genauso setzte die aufkommende Straßenkonkurrenz der Bahn sehr zu. So wahr es nicht verwunderlich, daß sich zu dem Bahnbetrieb, für den laut Konzessionsurkunde nur vom 15. Mai bis 30. September Betriebspflicht besteht, ein Autobusbetrieb gesellte.

Der Autobusbetrieb ganzjährig und die Zahnradbahn im Sommer erschließen noch heute das gesamte Achenseegebiet verkehrsmäßig.

Im zweiten Weltkrieg gewann die Bahn wieder an Bedeutung und im Jahre 1944 erreichte man sogar die höchste Beförderungszahl seit ihrem Bestand mit 141.779 Personen. Etliche kriegswichtige Ausweichbetriebe und eine große Anzahl von Bombenflüchtlingen mußten damals rund um den Achensee versorgt werden. Dabei wurde sogar im Winter und in der Nacht gefahren. Auch in der unmittelbaren Nachkriegszeit bestätigte die Bahn ihre Existenzberechtigung.

Dennoch können auch heute noch nicht die Kosten des Bahnbetriebes gedeckt werden.

Im Jahre 1950 wurde die TIWAG (Tiroler

Wasserkraftwerke AG) Besitzer der Aktienmajorität der Achenseebahn AG. Damit war der Fortbestand der Bahn gesichert.

Die Bedeutung der Achenseebahn liegt nicht sosehr in der Bewältigung des allgemein anfallenden Lokalverkehrs und im Transport von Wirtschaftsgütern, sondern in der Rolle als einmalige Attraktion für Urlauber und Touristen. Sie stellt in der heutigen Zeit einen erhaltenswerten musealen Rest einer vergangenen Verkehrsepoche dar.

## Anlagenverhältnis und Betrieb:

Die Achenseebahn hat, wie schon erwähnt, ihren Ausgangspunkt im Bf. Jenbach, der wohl einmalig in Europa dasteht. Hier treffen nämlich Züge mit drei verschiedenen Spurweiten aufeinander:

Die meterspurige Achenseebahn, die ÖBB mit Normalspur und die Zillertalbahn mit 760 mm Spurweite. Also ein Bahnhof von A bis Z.

Auf dem parallel zur ÖBB-Trasse liegenden Bahnhofgelände der AB befinden sich sämtliche, für den Betrieb wichtigen Gebäude und Einrichtungen. Dazu zählen das Betriebsgebäude mit Büro des Betriebsleiters und dem Fahrkartenschalter, die Wagenremise, Kohlenlager, Wasserkran und das Heizhaus. Im letzteren ist auch die betriebseigene Werkstätte untergebracht. In dieser werden sämtliche Reparaturen und die jährlichen Revisionen der Dampflokomotiven und Wagen durchgeführt. Garagen und Tankstelle für den Autobusbetrieb ergänzen das Werkstättenareal.

Die Bahnanlage hat eine Oberbauform XX mit einer Regelschielenlänge von 9 m und dem Schienengewicht von 23 kg/lfm. In den als Reibungsstrecken ausgebildeten Abschnitten (km 0,0 - km 0,25 und km 3,6 - km 6,78) sind Holzschwellen verlegt.

Kurz hinter dem „Kopfbahnhof“ Jenbach beginnt die Zahnradstrecke. Die Trasse zieht sich im weiteren Verlauf in nördlicher Richtung zur Bedarfshaltestelle Burgeck (622 m, km1,4). Dabei klettert sie östlich von Jenbach am Westhang eines Bergrückens bergan und bietet dem Fahrgast einen herrlichen Blick auf die Gemeinde Jenbach, das Unterinntal und die umliegende Bergwelt. Oberhalb von Burgeck bei km 2,0 wird der Bergrücken überschritten und die Bahn steigt nun am Osthang, teilweise im Wald verschwindend, aber eine gute Aussicht auf das vordere Zillertal und das Unterinntal mit dem „Wilden Kaiser“ im Hintergrund gewährend, bis zum Scheitelbahnhof Eben in Tirol (970 m, km 3,62). Mit einer maximalen Steigung von 160 ‰ überwindet sie dabei einen Höhenunterschied von 440 m. Dazu benötigt sie ca. 25 min. Fahrzeit, bei einer Höchstgeschwindigkeit von 10 km/h bergwärts bzw. 8 km/h talwärts. Die 3,42 km lange Zahnradstrecke ist mit einer Leiterzahnstange nach dem System des Schweizer Ing. Konrad Riggenbach ausgerüstet. Die Zahnschiene mit 100 mm Zahnteilung lagert auf Stahlgußstützen, welche mittig auf eiserne Schwellen geschraubt sind. Das Gewicht der 3 m langen Zahnschiene beträgt 52 kg.

Der jeweilige Übergang von der Zahnradstrecke auf die Reibungsstrecke erfolgt mittels kurzem, auf Spiralfedern gelagerten Einfahrstücken.

So ein Übergang befindet sich am Beginn

der Zahnradstrecke in Jenbach und kurz vor dem Bf. in Eben, der als einziger Durchzugsbahnhof der gesamten Strecke mit einem Ausweichgleis versehen ist. Hier kreuzen sich Berg- und Talzug und erfolgt auch das Umkuppeln der Lokomotiven vom Zugende an den Zuganfang. Es ist nämlich zu beachten, daß die Wagen (es dürfen max. 2 Wagen befördert werden) bei der Bergfahrt bis Eben geschoben und von dort bis an die Endstation gezogen werden.

Neben dem Aufnahmegebäude, das noch in seiner ursprünglichen Form vorhanden ist, befindet sich auch ein Wasserkran. Doch verlassen wir jetzt Eben und fahren weiter über die Haltestellen Maurach-Achensee und Seespitz bis zur Endstation Achensee-Schiffstation.

Dieses leicht fallende (max. 25 ‰) Teilstück wird mit reinem Adhäsionsbetrieb bei einer Höchstgeschwindigkeit von 20 km/h befahren.

Der Bahnhof an der Dampferanlegestelle wurde 1971 neu gebaut und zeigt sich heute, den modernen Verkehrsanforderungen Rechnung tragend, in einem modernen Kleid.

Im Bf. Achensee-Schiffstation befindet sich ebenso wie in Jenbach ein mit Dampf betriebener Wasserkran (Pulsometer). Das Ausweichgleis hier in der Schiffstation und ein Abstellgleis in Seespitz vervollständigen die Gesamtgleisanlage der Achenseebahn.

Für die insgesamt 6,8 km lange Strecke benötigen die Züge 40 Minuten und haben in der Schiffstation ständigen Anschluß an die Achenseeschiffahrt.

## Fahrpark:

Der Fahrpark der AB setzt sich folgendermaßen zusammen:

- 3 Dampflokomotiven
- 6 Personenwagen
- 3 Güterwagen
- 1 Bahnwagen

## Lokomotiven:

Die 3 von der Floridsdorfer Lokomotivfabrik in Wien gebauten Bzt-n2 Lokomotiven (Fabriknummer 701-703/1889) sind bereits seit 1889 in Betrieb. Ursprünglich waren vier Loks vorhanden; die „704“ mußte jedoch ihre Siederohre der „702“ abgeben und wurde nach dem zweiten Weltkrieg gänzlich ausgeschlachtet und verschrottet.

Die Lokomotiven haben einen Kessel mit einem Druck von 11 atü, eine Leistung von 180 PS und haben, voll ausgerüstet, ein Gewicht von ca. 20 to. Sie sind mit einem im Verhältnis 1:6,25 nach vorne geeigneten Kessel ausgerüstet und haben eine Rostfläche von 0,91 m<sup>2</sup> und eine Heizfläche von 54 m<sup>2</sup>.

Das Zweizylinder-Zwillingtriebwerk der Lokomotiven arbeitet über eine Vorgelegewelle, auf der zwei Ritzel sitzen. Diese beiden Ritzel greifen in Großzahnäder einer Blindwelle mit einer Untersetzung von 1 : 3. Auf dieser Blindwelle sitzt auch das Antriebszahnrad. Die Reibungstriebachsen werden ebenfalls von dieser Blindwelle mittels Kurbeln und Kuppelstangen angetrieben.

Sicherheit wurde beim Bau dieser Lokomotiven großgeschrieben. Dafür sorgen drei voneinander unabhängige Bremsen: eine Gegendruckbremse (Riggenbach), eine Rillenhandbremse und eine Rillenklotzbremse.

Zur Beleuchtung von Strecke und Wagen wurden früher Karbidlampen verwendet; heute sind die Loks mit einem kleinen Dampfturbogenerator (24 Volt) ausgerüstet, der den ganzen Zug mit elektrischem Licht versorgt.

Die „Veteranen“ der AB werden mit Antrazitkohle beheizt. Der Verbrauch für eine Berg- und Talfahrt liegt bei ca. 300 kg; der Wasserverbrauch für dieselbe Strecke bei 3 m<sup>3</sup>.

## Wagen:

Es existieren heute 2 geschlossene und 4 offene Wagen, die jeweils 55 Personen Sitzplätze bieten. Jeder Wagen hat 5 für sich geschlossene Abteile, die der Schaffner während der Fahrt nur über ein Laufbrett an der Längsseite erreicht. Die Wagen sind mit 2 getrennt wirkenden Bremsen ausgerüstet:

Die eine wirkt über Bremsklötze auf die Laufräder, die andere ist eine Rillenklotzbremse, die auf eine Achse wirkt, welche mit einem Zahnrad versehen ist, das in die Zahnstangen eingreift.

Während der Fahrt sind diese Bremsen ständig mit einem Bremser besetzt. Jener kann auch zur Abgabe von Notsignalen die Signalpfeife der Lokomotive mittels einer Leine vom Wagen aus betätigen.

Die heute noch im Dienst stehenden Güterwagen dienen ausschließlich dem innerbetrieblichen Gütertransport.



*Frau Lisl Kogler*  
(Stackler-Lisl)

feiert am 31. Oktober den 75. Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch!



## Geboren wurden:

Dem Ehepaar Antonin Peksa und Vera geb. Krepelkova am 10. September 1974 ein Jan Dem Ehepaar Stefan Kanjuga und Alojzija, geb. Tuma am 4. September 1974 eine Jelena

Dem Ehepaar Ivan Köhle und Stojanka, geb. Trisic, am 25. September 1974 ein Robert

Dem Ehepaar Ing. Franz Kausl und Waltraud, geb. Plobner, am 27. September 1974 eine Krista

Dem Ehepaar Nenad Tomovic und Kata geb. Nisandzic, am 27. September 1974 eine Danijela.



## Gestorben sind:

Der Sensenschmied i. R. Otto Kellerer, geb. am 29. Dezember 1902, am 12. September 1974 in Jenbach

Der techn. Angestellte Johann Steiner, geb. am 22. April 1902, am 14. September 1974 in Solbad Hall

Der Elektriker Reinhold Schennach, geb. am 29. April 1923, am 24. September 1974 in Schwaz

Der Generaldirektor der Jenbacher Werke A. G. Dipl.-Ing. Dr. h. c. Herbert von Pichler, geb. am 11. August 1900, am 27. September 1974 in Jenbach

Der Bundesbahnbedienstete i. R. Johann Loitold, geb. am 29. Februar 1880, am 2. Oktober 1974 in Jenbach

Die Hausfrau Agnes Moschini, geb. Hurmann, geb. am 6. Mai 1905, am 7. Oktober 1974 in Schwaz

## BAUSPENGLEREI ERNST DIGRUBER

6200 Jenbach, Postgasse 23, Tel. 0 52 44 / 22 96  
Wohnung: Feldgasse 14, Tel. 0 52 44 / 28 0 62

## STANDESFÄLLE



## Geheiratet haben:

Der Fabrikarbeiter Rudolf Erhart und die Strickerin Rosa Köchler am 28. September 1974.

Der Elektriker Johann Winkler und die Schneiderin Christina Eberharter am 6. Oktober 1974.

Der Versicherungskaufmann Richard Lindner und die Buchhalterin Brigitte Foidl am 5. Oktober 1974.

Der Bundesbahnbedienst. Helmuth Kreidl und die Näherin Marianna Meixner am 5. Oktober 1974.

Der Elektriker Alois Pratl und die Hausfrau Helga Zanetti geb. Potyka am 11. Oktober 1974.

Der Elektriker Heinz Embacher und die Hausfrau Ingrid Küllertz, geb. Bilek, am 12. Oktober 1974.

Der Maschinenschlosser Helmuth Seckircher und die Fabrikarbeiterin Monika Partl am 12. Oktober 1974.



# ARBÖ JENBACH - 50 JAHRE

Der Arbö Jenbach besteht seit 50 Jahren. Aus diesem Anlaß wurden 2 Veranstaltungen durchgeführt, ein Festabend im Jenbacher Werksaal und ein Moped-, Motorrad- und Autoslalom auf dem Mitterweg. Der Abend im Werksaal war mit einem Grenzlandtreffen Bayern-Tirol und einer Sternfahrt mit Preisen für die Deutschen und Inländer gekoppelt. Entfernung und Teilnehmerzahl wurden bewertet.

## Die Ergebnisse:

deutsche Fahrer:  
1. Bruchmühl, 2. Großkarolinenfeld, 3. Hausham.

Osterreicher: 1. Schwaz.

Der geschäftsführende Präsident des Arbö Tirol, Falbesoner, hielt im Werksaal die Festrede. In einer Gedenkminute wurde der Toten gedacht, besonders Franz Pillers, der seit 1956 Obmannstellvertreter war und sich große Verdienste um den Verein erworben hat. Der Redner schilderte dann den Aufschwung des Arbö Jenbach, insbesondere die Wichtigkeit des seit 1971 bestehenden Prüfzentrums, wo die Mitglieder gratis betreut werden. Der Mitgliederstand ist von 145 auf 1200 angestiegen. Kunstradfahrer aus Bruckmühl in Bayern und ein Jodlerduo erfreuten mit ihren Darbietungen und Vorträgen das Publikum. Josef Perkmann und Franz Rauchdobler wurden für 25jährige Vereinszugehörigkeit das silberne Ehrenzeichen überreicht.

Zum anschließenden Tanz spielten die Ebbser Buam auf. Beim Festabend waren als Ehrengäste anwesend: der Vorsitzende der Solidarität Süd-Bayern, Gruber, aus Oberschlesheim, Vizepräsident Martin vom Arbö-Präsidium und der Obmann des Sportausschusses, Michlmayr.

Bei herrlichem Wetter wurde auf dem Mitterweg am westlichen Ortsende von Jenbach der Moped-, Motorrad- und Autoslalom abgewickelt, an dem 124 Fahrer teilnahmen. Die Strecke war 390 m lang. 307 Starts wurden durchgeführt. 30% der Starter bekamen Pokale. Tagessieger wurden Gudrun Ritsch vom RRC Innsbruck u. Josef Lamprecht vom RG Oberndorf.

## Die Ergebnisse:

### Mopeds:

1. Haaser Raimund, Arbö Jenbach 1,52,79
2. Nachtschatten J., Arbö Jenbach 1,56,64
3. Wieser Markus, Vomp, 2,02,26

### Damen:

1. Martha Lanthaler, Wiesing 2,46,56
2. Christine Weger, Jenbach 2,53,17
3. Margarethe Schweiger, Jenbach 2,69,14

### Motorräder:

1. Helmut Danler, Schwaz 1,58,27
2. Erich Rainer, Arbö Jenbach 2,11,20
3. K. Wechselberger, Stummerberg 2,12,27

### Autos Damen:

1. W. Hornbacher, RG Oberndorf 1,54,61
2. Margit Gräber, Arbö Wörgl 2,00,99
3. Regina Henning, ASS 2,18,85

### Mehrfachstart:

1. Gudrun Ritsch, RRC Innsbruck 0,49,44
2. Ilse Zentara, Arbö Jenbach 1,22,80

### Gruppe I, Klasse bis 1000 ccm:

1. Helmut Rasp, ASS 1,38,50
2. Erwin Staudacher, Innsbruck 1,41,25
3. Josef Perkmann, Arbö Jenbach 1,52,31

### Klasse bis 1300 ccm:

1. Johann Bauer, Arbö Jenbach 1,34,74
2. Ludwig Ledermaier, Schwaz 1,34,97
3. Edgar Stöckl, Arbö St.Johann 1,35,37

### Klasse über 1600 ccm:

1. Klaus Haselwanter, ASS 1,44,73
2. E. Nachtschatten, Arbö Jenbach 1,46,82
3. Peter Haid, ASS 1,51,41

### Klasse über 1600 ccm:

1. Hans Hell, ASS 1,39,09
2. Spendier F., MRC Vöcklabruck 1,46,11
3. Ludwig Obwieser, Wattens 1,49,61

### Gruppe II, Klasse bis 1000 ccm:

1. Wolfgang Schneider, ASS 1,34,87
2. Adolf Seyrling, ASS 1,44,41
3. Hans Stadler, MSC Übersee 1,47,65

### Klasse bis 1300 cmm:

1. Stefan Huetz, Fieberbrunn 1,40,21
2. Hermann Kastner, Jenbach 1,41,46
3. Reinh. Schneider, ASS 1,44,22

### Klasse bis 1600 ccm:

1. Johann Auer, Pfons 1,55,20
2. Ernst Lorenzi, Sölden 2,39,59
3. Theo Rimel, Sölden 2,57,40

### Klasse über 1600 ccm:

1. Alois Albrecht, ASS 1,40,21
2. Hermann Stocker, Jenbach 1,49,45
3. Siegmund Griebner, Fieberbrunn 1,58,55

Der jüngste Teilnehmer war der 9jährige Mopedfahrer Elmar Mungenast, der älteste der Ehrenobmann des Arbö, Stanis Eller, mit 78 Jahren.

### Mehrfachstarts Gruppe I:

1. Helmut Rasp, ASS 0,44,99
2. J. Parkmann, Arbö Jenbach 0,45,43
3. Edgar Stöckl, St.Johann 0,45,60

### Gruppe II:

Die Entscheidung über den Tagessieg fiel mit **2 Tausendstel Sekunden!**

1. Josef Lamprecht, RG Oberndorf 0,44,437
2. Hermann Kastner, Jenbach 0,44,439
3. Josef Schwaiger, MSC St.Johann 0,44,49

Die Preise, die im Gasthof „Post“ zur Verteilung gelangten, stammten von:

Bundeskanzler Dr. Kreisky, Vizekanzler Häuser, Innenminister Rösch, Finanzminister Dr. Androsch, Bundesminister für Handel und Gewerbe, Staribacher, Justizminister Dr. Broda, Verteidigungsminister Lütgendorf, Staatssekretär Elfriede Karl, LH OEKR Wallnöfer, LHSt Dr. Salcher, VBM von Innsbruck, Obenfeldner, BH Dr. Weissgatterer, Gemeinde Jenbach, BM Hoppichler, VBM Mauracher, VBM Griebenböck, Winfried Linde, Innsbruck, Fiat Oberhofer, Tischlerei Zingerle, Metzgerei Marksteiner,, Arbö Jenbach, technischer Dienst Erich Nachtschatten, Tirolia-Werke Schwaz Cafe Zillertal, Gasthof Stern, Jenbach, Landesbrandschadensvers.Ortsv.Sock VW Gechter, Shell Espresso, Hotel Toleranz, Raiffeisenkasse Jenbach, Aral Tankstelle Karl Huber, Jenbach, Tischlerei Kapeller, Jenbach, Fiat Heinz, Jenbach, Gartengestaltung Anton Astl, Jenbach, Reifenhandel Hermann Kastner, Obst- und Gemüsehandel Herbert Pichler, Sparkasse Jenbach, Kaufhaus Fels, Fahrzeughaus Kingadner, Farben Kirchmair, Jenbach, Volksbank Jenbach, Malermeister Rodler, Jenbach, Kupferschmiede Binderberger, Jenbach, Gasthof Neuwirt, Fernsehmeister Pesserer, Jenbach, Uhren Schmuck Wechselberger, Opel Linser KG, Jenbach, Möbelhaus Köck, Kolsass, Elan Tankstelle Peter Cia, Shell Tankstelle Familie Knoll, Gasthof Post, Familie Gerhard Ruech, Gasthof Bergrast, Familie Eder, Troi, Heizöl Buchberger, FZV Sensenwirt, Hans Schneider, Ochsenkeller, Autospenglerei Kindl, Jenbach, Sporthaus Feiner, Arnold

Schwaz Autohandel, Telta Wörgl, Kellnerin Hermi Gasthof Stern, Gasthof Prinz Karl, Schlosserei Winkler, Jenbach, Installateur Kainrath, Aral Tankstelle Buch, Eisenhandel Josef Keiler, Familie Spornring Hallenbad und Cafe Bergland Maurach, Fa. Laurer, Jenbach, Fa. Neusl, Schwaz, Cafe Gugg Jenbach, Raiffeisenkasse Buch, Elan Tankstelle Peter Cia Stans, Schuhhaus Vittur Jenbach, Konditorei Pernter, Schuhhaus Ortner, Jenbach, Familie Zentara, Deutschland.

Der Arbö-Jenbach dankt allen Spendern herzlichst. Durch ihre Hilfe konnte die 50-Jahr-Feier zu einem schönem Fest gestaltet werden.

Die Organisation beider Veranstaltungen unter Leitung von Obmann Rudolf Mayer klappte vorzüglich.



## Tisch-Tennis

erfolgreicher Saisonstart  
Damen, Herren und Jugend siegreich

Als Vorbereitung für die Meisterschaft trug der TTC Jenbach 2 Freundschaftsspiele aus. BSG Raiffeisen Innsbruck, das mit einem Leihspieler antrat, wurde in Innsbruck 9:7 geschlagen. Rappold (3), Omenitsch, Rupprechter und Heinrich (je 2) waren für Jenbach erfolgreich. Dann wurde ohne Omenitsch Wörgl in Jenbach 9:4 besiegt. Rupprechter, Rappold und Heinrich (je 3) brachten die Punkte heim. Nun fing der Ernst des Lebens an. Als erste Mannschaft in der Meisterschaft kam Wattens, das im Vorjahr zweimal gegen die unseren gewonnen hatte, nach Jenbach. Diesmal wurde der Spieß umgedreht und die Gäste mit einer 9:5 Niederlage heimgeschickt. Rupprechter und Rappold präsentierten sich in Bombenform. Jeder gewann seine 4 Spiele, das letzte von Rappold wurde aber nicht mehr mitgezählt. Die restlichen 2 Punkte steuerte Heinrich bei. Omenitsch fehlte wegen eines Autofahrkurses. Ersatzmann Marinelli schlug sich zwar recht brav, konnte aber gegen die routinierten Wattener nicht reussieren.

Die neuformierte II. Herrenmannschaft ging daheim ohne große Hoffnungen in den Kampf gegen Kirchbichl III und verlor auch prompt 0:9.

Dagegen überraschten die Damen angenehm. Union Hall II, das im Vorjahr zweimal gegen Jenbach gewonnen hatte, wurde in Jenbach 6:4 geschlagen. Rupprechter, ohne Training prächtig in Fahrt, gewann ihre 3 Einzel und das Doppel mit Hechenberger je 2:0. Hechenberger gewann gegen die routinierte Elly Berger. Die 13jährige Nadja Visintin holte den Siegpunkt heraus. Gegen die wesentlich erfahrenere Hofer lag sie im Entscheidungssatz 1:7 im Rückstand, bewies aber dann ebenso gute Nerven wie Kampfgeist und gewann schließlich noch 21:18. Die Jugend spielte in Volders gegen Wattens II und kam mit einem 6:1 Sieg heim. Marinelli und Neuner (je 2), Mayrhofer und das Doppel Marinelli-Neuner holten die Punkte für die Unsern.

## J U D O

### 4. Runde Landesliga

In dieser ersten Herbstrunde traf der Judo-Club Jenbach in Kufstein auf den PSV Innsbruck.

Konnten wir im Frühjahr mit viel Glück ein 10:10 Remis erreichen, so erkämpften wir uns diesmal mit einem 13:7 Erfolg zwei sichere Punkte.

Da in der zweiten Begegnung die WSG Wattens gegen Kufstein mit 11:9 siegreich blieb, liegt der Juod-Club Jenbach zur Zeit an der Tabellenspitze.

Für den Judo-Club Jenbach kämpften:

- Leichtgewicht: Niesner 1  
Weltergewicht: Weninger 2  
Mittelgewicht: Klammer 1  
Mittelgewicht: Amplatz 1  
Halbschwergewicht: Eder 2  
Halbschwergewicht: Mair 1  
Schwergewicht: Unterguggenberger 2 (kampfflos)  
Schwergewicht: Öttl 2

### 1. Runde Landesliga

In dieser Runde hatte der Judo-Club Jenbach Heimvorteil, konnte diesen aber gegen den ehemaligen Stammverein, die

WSG Wattens II nicht nützen und verlor mit 9:11 Punkten.

Diese knappe Niederlage resultiert in erster Linie aus dem Fehlen des Jenbacher Halbschwergewichtlers Eder, der aus beruflichen Gründen nicht an den Start gehen konnte. Weiters durch die Verletzung von Klammer im ersten Durchgang, sodaß auch dieser im zweiten Durchgang ausfiel.

Durch einen 12:8 Sieg des J. C. Kufstein II über den PSV Innsbruck schob sich dieser wieder an die Tabellenspitze, hält diese aber nur mit einem Punkt Vorsprung vor dem J. C. Jenbach und der WSG Wattens II. Somit wird erst im letzten Durchgang die entgeltliche Entscheidung über den Titel fallen.

In dieser Runde, die in Innsbruck stattfindet trifft der J. C. Jenbach auf die Mannschaft Kufstein II. J. C. Jenbach gegen WSG Wattens II 9:11.

### Für den Juod-Club Jenbach kämpften:

- Leichtgewicht:  
Hassler 2, Niesner, Pogatschnigg  
Weltergewicht:  
Weninger 2, Redolf 1  
Mittelgewicht:  
Amplatz, Mair 1  
Halbschwergewicht:  
Klammer 1, Öttl  
Schwergewicht:  
Unterguggenberger 2, Entner

### Schülerländerkampf

Tirol — Baden-Württemberg — Schweiz

Zu diesem am 21. September 1974 in der Schweiz ausgetragenen Länderkampf nominierte Tirols Schülerreferent Dieter Weninger vier Schüler des J. C. Kufstein und jeweils ein Starter vom J. C. Jenbach und der WSG Wattens.

Diese Kämpfer konnten sich anlässlich eines Sichtungstrainings qualifizieren. Fixstarter in der Tilorer Schülerauswahl der Österr. Schülermeister 1973/74 Mair Gerhard des J. C. Jenbach. Stöger Arno, ebenfalls Öst. Schülermeister 1974 konnte sich dagegen nicht qualifizieren.

Tirol ging aus diesem Länderkampf als Sieger hervor. 2. Platz für die Auswahl der Schweiz und 3. Platz Baden-Württemberg. Mair Gerhard schlug dabei alle zwei Gegner und bezeugte dadurch wieder einmal sein ausgesprochenes Judo-Talent.

## GLASEREI

# Herbert Frühwirth

6200 Jenbach, Austraße 16  
Tel. (0 52 44) 25 73

Bau- und Portalverglasungen  
Glanzglasanlagen, Profilverglasungen  
Glasbausteine, Isolierverglasungen



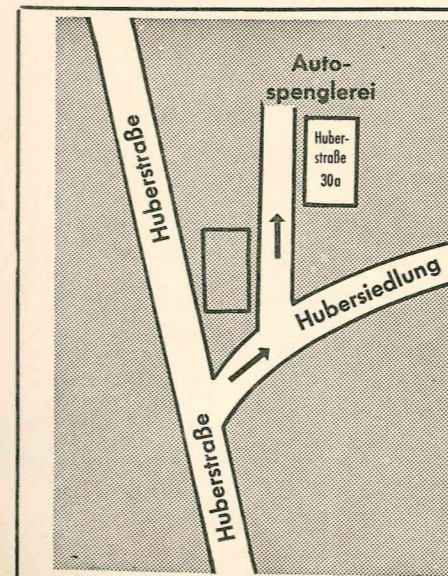
TAG- und  
NACHTDIENST

**FUNK-TAXI 24 50**  
ZENTRALE JENBACH (0 52 44)

**Max Außerladscheider**

Standplätze: Wiesing Dorfplatz Brixlegg Bahnhof  
Jenbach Bahnhof Pertisau am Achensee

AUTOREISEN Omnibus Kleinbusse Mietwagen



## Autospenglerei

## Havariedienst

# Hans Kindl

Ges. m. b. H.

6200 JENBACH  
Huberstraße 30

(ehem. Sensenschmiede, verlängerte Huberstraße, Einfahrt Hubersiedlung)

Telefon 0 52 44 - 28585

Fachlich einwandfreie  
und preiswerte Arbeit werden  
Sie stets zufriedenstellen.



# 50 Jahre Weltpartag

## 50 Jahre Treffpunkt Sparkasse



31. Oktober  Weltpartag